

5 DISKUSSION

5.1 MATERIAL UND METHODE

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das Problem der Stubenunreinheit einschließlich Ursachen zu untersuchen und Therapiemöglichkeiten darzustellen. Dazu wurden in den Wartezimmern verschiedener Kleintierpraxen Fragebögen ausgelegt und von den Patientenbesitzern während der Wartezeit anonym ausgefüllt.

Die meisten Fragen (Fragebogen im Anhang) wurden als Multiple-Choice-Fragen gestellt, um die Auswertbarkeit der Antworten zu optimieren.

Eine Überlegung war es, die Hälfte der Fragebögen gemeinsam mit den Patientenbesitzern auszufüllen. Aufgrund der großen Anzahl der Fragen wurde darauf verzichtet. Außerdem hätte durch ein persönliches Gespräch die Objektivität der Antworten nicht gewahrt werden können.

Wird in der Diskussion von einer Tendenz gesprochen, so ist diese als größere Abweichung von der vorgefundenen Verteilung der Stubenreinheit beziehungsweise Stubenunreinheit zu verstehen. 69,9 % der Katzen aller befragten Besitzer waren stubenrein und 30,1 % stubenunrein. Durch Ermittlung der stärksten Abweichungen im Rahmen der Befragung nach oben oder unten und Halbierung der so erhaltenen Werte wurden folgende Zahlen festgelegt, bei deren Unter- beziehungsweise Überschreitung von einer Tendenz gesprochen wird. Bezogen auf die Stubenreinheit liegen diese Prozentzahlen bei 60,8 % und 76,6 %; bezogen auf die Unreinheit sind es 23,4 % und 40,55 %. Eine Tendenz ist in dieser Dissertation also definiert als ein Hinweis auf die erhöhte Wahrscheinlichkeit einer Rein- oder Unreinheit, bezogen auf den jeweiligen Sachverhalt.

5.2 RÜCKLAUF

Der Gesamtrücklauf aus der Befragung der Patientenbesitzer beträgt 357 von insgesamt 520 verteilten Fragebögen. 342 Fragebögen konnten ausgewertet werden. Dieses Ergebnis von 65,8 % auswertbarer Fragebögen (von $n = 520$) ist als gut zu bewerten. Die 15 Fragebögen, die nicht in die Auswertungen mit eingingen, kamen zwar zum Teil ausgefüllt, aber nicht auswertbar zurück, da sie zu wenige Eintragungen enthielten oder nicht ernst genommen wurden. Die restlichen 178 Fragebögen kamen ohne Eintragungen oder gar nicht zurück.

5.3 ZUR HYPOTHESE 1

Stubenunreinheit ist ein komplexes, oft langfristig bestehendes Problem, das von zahlreichen Einflussgrößen abhängig ist. Für eine erfolgreiche Therapie sind die Kenntnis des Individuums, die Kenntnis seiner spezifischen Lebensumstände und eine enge Zusammenarbeit von Therapeut und Katzenhalter erforderlich.

Die Stubenunreinheit von Katzen kann sich in verschiedenen Formen darstellen: Nur Urinabsatz, nur Kotabsatz oder sowohl Urin- als auch Kotabsatz außerhalb der Katzentoilette. In allen Fällen handelt es sich um Unsauberkeitsverhalten, bei dem Urinabsatz muss je nach Körperhaltung und Urinmenge noch genauer zwischen Urinier- und Markierverhalten unterschieden werden (Askew, 1991c). Geht man von den Erfahrungen tierärztlicher Kleintierpraxen aus, so ist anzunehmen, dass Urinabsatz außerhalb der Katzentoilette von den genannten Formen am häufigsten gezeigt wird.

Betrachtet man die Art der Stubenunreinheit der Katzen (4.31), kann festgestellt werden, dass von 83 Katzen 47 (56,6 %) Urinabsatz, 17 (20,5 %) Kotabsatz und 19 (22,9 %) sowohl Urin- als auch Kotabsatz außerhalb der Katzentoilette zeigen. In der Literatur gehen diese Werte sehr stark auseinander, doch auch hier wird deutlich, dass das Problem des Urinabsatzes außerhalb der Katzentoilette überwiegt, es werden hier jedoch nur Zahlen und keine Ursachen genannt.

Weiterhin wurde untersucht, wie viel Prozent der Tiere beim Harnabsatz außerhalb der Katzentoilette Markierungsverhalten zeigen und wie viel Urinabsatz. Hierzu wurden im Fragebogen die Körperhaltungen beschrieben, die am häufigsten bei der jeweiligen Art des Harnabsatzes zu beobachten sind. Beim Markierungsverhalten ist dies eine stehende Haltung, der Urinstrahl ist horizontal nach hinten gerichtet, und häufig trippeln die Hinterbeine während des Harnabsetzens auf der Stelle (Krämer und Krämer, 1994). Von 50 Tieren, deren Daten für diesen Sachverhalt auswertbar sind, zeigen anhand dieser Beschreibungen der Körperhaltung 37 (74 %) unsauberes Urinieren und 16 (32 %) unsauberes Markieren. Insgesamt wurden 53 Antworten gegeben, da es sich um Mehrfachantworten handelt. In drei Fällen wurden beide Antworten angekreuzt.

Hier wird deutlich, dass mindestens gut ein Drittel der stubenunreinen Tiere Markierungsverhalten zeigt. Katzen markieren jedoch nicht immer im Stehen, sondern teilweise auch im Hocken (Hart und Hart, 1991). Es ist sehr schwierig, Markier- und Urinierverhalten voneinander zu unterscheiden und selbst nur gut zwei Drittel aller Tierärzte sind dazu in der Lage

(Bergmann et al., 2002). Das bedeutet, dass der Anteil unsauber markierender Tiere sehr viel höher liegen könnte. Die Frage ist, ob in den 16 Fällen, in denen die Besitzer kein Markierungsverhalten erkennen konnten, sie nicht so genau hingeschaut haben oder aber die 37 markierenden Tiere ganz bewusst vor den Augen ihrer Besitzer markierten. Auch für die Art der Therapie ist es notwendig, Markier- und Urinierverhalten zu unterscheiden (Seksel und Lindemann, 1999), zunächst ist allerdings für die Besitzer wichtig zu erkennen, dass das Tier mittels dieses Verhaltens etwas mitteilen möchte.

Allgemein scheint Stubenunreinheit eines der häufigsten Verhaltensprobleme zu sein, aufgrund dessen Katzen in der Tierarztpraxis vorgestellt werden (Marder, 1993). Die Ursache ist wohl hauptsächlich – neben der Tatsache, dass dieses Problem tatsächlich häufiger als andere auftritt – in dem Mitleid des Katzenhalters dem Tier gegenüber zu suchen, weil es unglücklich erscheint, aber auch weil dieses spezielle Verhaltensproblem eine besonders große Toleranz von dem Besitzer der Katze gegenüber erfordert. Tabelle 3 zeigt, dass von 332 Katzen gut ein Drittel (30,1 % = 100 Tiere) stubenunrein sind oder waren. 232 Katzen (69,9 %) sind oder waren stubenrein. Nach Voith (1981), Olm und Houpt (1988), Seksel und Lindemann (1999) und Beaver (1989b) haben zwischen 28 und 67 % der Katzenpatienten einer tierärztlichen Praxis Ausscheidungsprobleme.

Die Stubenunreinheit wird in den meisten Fällen regelmäßig gezeigt. Das heißt, dass sie in gleichmäßigen Abständen auftritt, jedoch nicht unbedingt täglich. Das Verhalten hängt von verschiedenen Faktoren ab, die sich auch auf die Häufigkeit des Auftretens auswirken. Handelt es sich zum Beispiel um Markierverhalten eines unkastrierten Katers, so tritt das Verhalten möglicherweise immer auf, wenn Katzen in der Nachbarschaft rollig sind. Andere Formen der Stubenunreinheit zeigen sich vielleicht immer nur dann, wenn die Besitzer verreisen wollen und ihre Koffer packen oder nur innerhalb der Woche, da der Katzenhalter arbeiten geht und die Toilette nicht gleich nach der Benutzung reinigen kann (O'Farrell et al., 1994).

Bei Befragung der Besitzer stuben unreiner Tiere nach der Häufigkeit des Auftretens der Stubenunreinheit (4.34) gaben von 77 Besitzern stuben unreiner Tiere 34 (44,2 %) „1-20-mal pro Jahr“ an, 17 (22,1 %) „1-10-mal im Monat“ und jeweils 13 (16,9 %) Besitzer „1-6-mal wöchentlich“ beziehungsweise „1-3-mal täglich“ an. Die Frage, ob das Tier ständig stuben unrein sei, die Toilette also mindestens einmal täglich nicht benutzen würde, antworteten von 83 Besitzern unreiner Tiere 67 (80,7 %), dass ihre Katze nicht ständig unrein sei, 16 (19,3 %) beklagten eine ständige Unreinheit (4.35).

Beobachtungen aus der Praxis zeigen, dass Katzenhalter nicht sofort zum Tierarzt gehen, wenn das Tier ein- oder wenige Male stubenunrein ist. Das beunruhigt Besitzer meistens nicht, einigen ist es auch unangenehm und sie verschweigen es selbst vor Freunden. Setzt die Katze Urin an nicht so offensichtlichen Stellen ab, können einige Urinflecken auch unbemerkt bleiben. Daher besteht das Problem der Unreinheit oft schon über längere Zeit. Fragt man die Patientenbesitzer nach der Dauer der Stubenunreinheit (4.33), so geben über 66 % an, dass das Problem schon länger als ein Jahr besteht. Bei gut 23 % besteht die Unreinheit seit 2-12 Monaten. Und nur in 8 Fällen liegt der Beginn der Unreinheit maximal 8 Wochen zurück. Es handelt sich also um ein langfristiges Problem. Würde eher Hilfe geholt, so bestünden Chancen, das Verhalten frühzeitig zu behandeln (Landsberg, 1997).

Katzen zeigen bei der Benutzung der Katzentoilette bestimmte Körperhaltungen und Verhaltensweisen, aus denen teilweise geschlossen werden kann, ob es sich um Markier- oder Urinierverhalten handelt. Bei stubenunreinen Tieren kann vermutet werden, dass sie sich bei der Toilettenbenutzung anders als stubenreine Katzen verhalten, zum Beispiel mit größerer Wahrscheinlichkeit Markierungsverhalten zeigen. Um diesen Aspekt genauer zu untersuchen, wurden im Fragebogen verschiedene Verhaltensweisen bei Benutzung der Toilette abgefragt. Nach den in 4.29 angegebenen Werten wird deutlich, dass bei stubenunreinen Tieren bei Toilettenbenutzung die Verhaltensweisen „Stehen und horizontaler Urinstrahl“, „Scharren außerhalb“ und „panikartiges Verlassen der Toilette“ häufiger vorkommen als bei stubenreinen Tieren. Umgekehrt ist es bei der Verhaltensweise „Schreien bei Toilettenbenutzung“. Diese Tiere sind mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein. Jedoch muss beachtet werden, dass bei dem letzten Punkt nur insgesamt fünf Tiere mit einbezogen wurden.

Eine stehende Körperhaltung beim Urinabsatz mit waagerechtem Urinstrahl, Scharren außerhalb der Toilette und panikartiges Verlassen der Katzenkiste sind häufiger bei Tieren zu beobachten, die stubenunrein sind. Diese Ergebnisse stimmen mit den Angaben aus der Literatur überein. Zeigt die Katze auf der Toilette Harnabsatz, der stehend abgegeben wird mit horizontalem Urinstrahl, so handelt es sich in jedem Fall um Markierungsverhalten. Bei normalem Urinierverhalten (hockende Stellung, abwärts gerichteter Urinstrahl) kann es sich dagegen auch um Markierverhalten handeln. Das bedeutet, dass es wahrscheinlich noch mehr markierende Tiere gibt, die nur kein typisches Markierungsverhalten zeigen. Es ist für Besitzer sehr schwierig zu erkennen, ob ihr Tier markiert. Auch das Scharrverhalten ist unterschiedlich. Markierende Tiere scharren meistens nicht, weder vor noch nach dem Ausscheiden (Askew, 1991c). Ursache dafür könnte eine Art Dominanzgeste sein, denn auch

Kot, der zum Markieren benutzt wird, wird nicht zugescharrt (O'Farrell et al., 1994). Oder aber sie scharren nur außerhalb der Toilette, da sie möglicherweise eine Aversion gegen die verwendete Streu haben.

Betrachtet man die Katze beim Harnabsatz außerhalb der Katzentoilette, so sind teilweise Vorlieben erkennbar, die sich auf bestimmte Orte oder Unterlagen beziehen können. Zum Beispiel setzen die meisten Tiere gern auf weiche Unterlagen Harn ab; beliebte Orte sind zum Markieren unter anderem Ecken oder Durchgangswege (O'Farrell et al., 1994). Andere Tiere scheinen hier jedoch keine Vorlieben zu zeigen. In 4.38 ist zu erkennen, dass von insgesamt 88 Besitzern stubenunreiner Tiere knapp drei Viertel (72,7 % = 64) angaben, dass ihr Tier einen bestimmten Ort bevorzugen würde. 24 (27,3 %) der Befragten konnten keine Ortvorliebe bei ihrem Tier erkennen.

Bei der Befragung von 82 Besitzern (bezogen auf auswertbare Fragebögen) stubenunreiner Katzen, ob bestimmte Unterlagen für den unerwünschten Harn- oder Kotabsatz bevorzugt werden, gaben 56 (68 %) weiche Unterlagen und 31 (38 %) glatte Unterlagen an. „Sonstige Unterlagen“ wurden zu 17 % (14), „Plastiktüten“ zu 15 % (12) und „keine bestimmte Unterlage“ zu 9 % (7) angekreuzt. Bei der Beantwortung dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich. Es zeigt sich, dass die Tiere Plastiktüten mit glatten Unterlagen, glatte Unterlagen mit weichen Unterlagen oder weiche Unterlagen mit sonstigen Unterlagen gerne kombinieren. Bei weichen Unterlagen wurden Betten und Decken als bevorzugte Materialien angegeben.

Hier ist erkennbar, dass zwei Drittel bis drei Viertel der stubenunreinen Tiere einen bestimmten Ort und/oder eine weiche Unterlage für Harn- oder Kotabsatz außerhalb der Katzentoilette bevorzugen. Zwischen der vierten und sechsten Lebenswoche findet die Prägung für den Untergrund der Toilette statt (Bonengel, 2003b). Das bedeutet, dass die Unterlage, auf der das Jungtier ab der dritten Lebenswoche Harn und Kot absetzt, die späteren Ausscheidungsorte mit beeinflusst.

Die Unterscheidung von Markierverhalten und unsauberem Urinabsatz spielt bei der Wahl des Ausscheidungsortes eine Rolle, da Tiere markierenden Urinabsatz meistens an Stellen ausführen, an denen Pheromone oder andere intensive Gerüche vorhanden sind, wie Sitzplätze, Kopfpolster oder getragene Wäsche (Schroll et al., 2004). Markierverhalten wird als Kommunikations- und nicht als Ausscheidungsverhalten (Schroll et al., 2004) präsentiert und

häufig auch von ranghohen Tieren als Konfliktlösungsverhalten gezeigt. Markiert werden auch häufig Ecken, Elektrogeräte, neue Objekte oder sogar der Mensch.

Im Fall von unsauberem Urinabsatz zeigen Katzen Orts- oder Materialpräferenzen oder die Toilette wird aufgrund einer Aversion nicht mehr benutzt. Die Katze ist stubenrein, akzeptiert aber die Angebote oder Forderungen des Katzenhalters nicht und bevorzugt dann einen anderen Ort oder eine andere Oberfläche zur Elimination gegenüber dem/der vom Besitzer angebotenen. Dabei kann es sich um einen Ort handeln, der sicherer oder sauberer ist oder eine weichere Unterlage. In komplexen Fällen sind allerdings auch Kombinationen von unsauberem und markierendem Urinabsatz möglich (Schroll et al., 2004).

Die soziale Bedeutung der Lokalisation der Ausscheidungsstelle kann also entscheidend für die Beurteilung der Ursache sein und darf jeweils im Zusammenhang mit allen anderen Informationen über die Stubenunreinheit nicht außer Acht gelassen werden.

Katzen, die die Katzentoilette benutzen, zeigen in den meisten Fällen Scharrverhalten vor und/oder nach dem Harn- oder Kotabsatz (Cooper, 1997). Ist auch bei stubenunreinen Tieren vor und/oder nach dem Harn- und Kotabsatz außerhalb der Katzentoilette Scharrverhalten zu beobachten (4.41)? Von den 76 auswertbaren Fällen scharren 32 (42,1 %) der Tiere gar nicht, 21 (27,6 %) scharren nur nachher, 18 (23,7 %) scharren vor- und nachher und 5 (6,6 %) scharren nur vorher.

In der Literatur ist beschrieben, dass bei dem Vorgang des Markierens meistens nicht gescharrt wird (Askew, 1991c). Aber auch bei Harnabsatz ohne Intention des Markierens werden die Ausscheidungen nicht in allen Fällen vergraben. Das Zuscharren hat den Sinn, die Weiterverbreitung von eventuell vorhandenen Parasiten zu verhindern, die Gerüche vor dominanteren Tieren zu verbergen und dient der Nesthygiene (Hart und Hart, 1991; Turner, 2004). Werden nun beim unerwünschten Harnabsatz die Ausscheidungen nicht verscharrt, bestehen möglicherweise Dominanzprobleme.

Bei Betrachtung der Stubenunreinheit stellt sich die Frage, inwieweit zurückliegende Ereignisse jetzt noch Einfluss auf die Unsauberkeit haben. Katzen, die wegen ihrer Stubenunreinheit weggegeben wurden und zu einem neuen Besitzer kommen, müssen sich zunächst an dem neuen Ort eingewöhnen. Theoretisch besteht die Chance, dass die Katzen im neuen Heim stubenrein werden, doch kommt es hier wieder sehr stark auf die Ursachen der Unreinheit an. Stammt das Tier aus einem Mehrkatzenhaushalt, in dem es täglich Streit mit an-

deren Katzen hatte, wird es wahrscheinlich als Einzelkatze keine Stubenunreinheit mehr zeigen (Houpt, 1991). Anders ist es bei einer Katze mit einer Toilettenaversion, die es sich angewöhnt hat, auf dem Bett des Besitzers Urin abzusetzen.

In Tabelle 8 ist erkennbar, dass Tiere ohne Vorbesitzer eher stubenrein als solche mit Vorbesitzer sind und Tabelle 9 zeigt, dass insgesamt acht Katzen einen Vorbesitzer hatten und wegen Stubenunreinheit abgegeben wurden. Von diesen acht Fällen zeigten sieben (87,5 %) weiterhin eine Unsauberkeit. Durch die sehr geringe Fallzahl ist keine eindeutige Aussage möglich. Trotzdem ist auffallend, dass fast alle diese Tiere stubenunrein geblieben sind. In solchen Fällen wäre auch interessant zu wissen, ob diese Tiere jemals stubenrein waren. Die sieben genannten Fälle beinhalten alle Katzen, die noch nie stubenrein (hier definiert als eine länger als 30 Tage bestehende Stubenreinheit) waren. Auffallend ist, dass diese Tiere alle auch zum Zeitpunkt der Befragung noch stubenunrein waren (Tabelle 38). Von den 321 Tieren, die, bevor sie zu dem jetzigen Besitzer kamen, stubenrein waren, sind jetzt 231 (72 %) stubenrein und 90 (28 %) stubenunrein. Diese Verteilung entspricht in etwa der Häufigkeitsverteilung von stubenunreinen und stubenreinen Tieren. Die Tabellen 9 und 38 zeigen, dass Tiere, die wegen Unreinheit abgegeben wurden, auch danach (bei dem neuen Besitzer) noch unsauber sind. Ob die Katzen einen Vorbesitzer hatten, hat keine Auswirkung auf eine Stubenunreinheit.

Die gefundenen Ergebnisse verdeutlichen die Vielschichtigkeit des Problems der Stubenunreinheit, bei dem es auf genaueste Informationen über die Einzeltiere ankommt. Etwa ein Drittel aller Katzen ist stubenunrein, wiederum ein Drittel der stubenunreinen Tiere zeigt Markierungsverhalten, in den meisten Fällen nur mittels Urin. Die Stubenunreinheit besteht größtenteils seit über einem Jahr, wobei die Tiere die Unreinheit nicht ständig zeigen. Interessant ist, dass viele der unreinen Katzen Urinabsatz im Stehen zeigen, mit horizontalem Urinstrahl. Sie bevorzugen zudem bestimmte Orte und weiche Unterlagen für die Unreinheit. Damit wird der erste Teil der Hypothese 1 bestätigt, der besagt, dass die Stubenunreinheit ein komplexes, langfristiges Problem ist, das von zahlreichen Einflussfaktoren abhängig ist.

5.4 ZUR HYPOTHESE 2

Ein für die Katze geordneter Tagesablauf und ein harmonisches Zusammenleben von Katzenhalter und Katze ist fördernd für die Stubenreinheit der Katze.

Katzen bevorzugen ein geordnetes, regelmäßiges Leben ohne Überraschungen. Jede Veränderung und damit Störung dieser Regelmäßigkeit bedeutet eine Bedrohung ihrer sozialen Sicherheit. Je nach Charakter und Veranlagung der betroffenen Katze führt eine gestörte soziale Sicherheit zu Stressreaktionen, die im Verhalten der Tiere in Form von Unsauberkeit reflektiert werden können. Jede Änderung im gewohnten Tagesablauf oder im sozialen Umfeld der Katze wie auch in ihrem Revier führt möglicherweise zu einer Verunsicherung der Katze und damit zu Unsauberkeit (Blackshaw, 1988; Neville, 1991b; Bonengel, 2001).

Betrachtet man Katzen in ihrem Umfeld, stellt sich die Frage, ob und in welcher Art und Weise sie auf gewisse Veränderungen reagieren. In Frage 52 des Fragebogens wurde mehr allgemein danach gefragt, ob Veränderungen im sozialen Umfeld der Katze vorgenommen wurden, um festzustellen, ob dem Katzenhalter diese Veränderungen überhaupt bewusst sind. Die Veränderungen werden zwar aufgezählt, um den Besitzern eine Idee davon zu geben, welche Störungen des normalen Tagesablaufs als Veränderung gelten, auf einzelne Punkte wird aber in anderen Fragen genauer eingegangen.

Es ist davon auszugehen, dass jede Veränderung zu einer Unsauberkeit der Katze und damit zu einer Unreinheit führen kann (Bonengel, 2003a). 54 % der Besitzer stubenunreiner Tiere gaben bei der Befragung an, keine Veränderungen zu Hause vorgenommen zu haben. 26,4 % der Besitzer stubenunreiner Tiere erwähnten als Veränderungen im Umfeld ihrer Katze ein neues Mitglied in der Wohngemeinschaft und 10,3 % einen Umzug. Zwischen 4,6 und 6,9 % der Besitzer unreiner Katzen gaben als solche Veränderungen „Veränderung der Toilette“, „Veränderung der Beschäftigungsdauer“, „Möbel umstellen“, „Ausscheiden eines Mitgliedes aus der Wohngemeinschaft“, „Renovieren“, „andere Fütterungsgewohnheiten“ oder „sonstige Veränderungen“ an. 13 Besitzer machten keine Angaben. Hier zeigt sich, dass es doch relativ häufig zu Veränderungen im Umfeld der Katze kam, wodurch zumindest teilweise die Unreinheit zu erklären ist.

Bei den 54 % der Besitzer unreiner Katzen, die „keine Veränderung“ angaben, stellt sich die Frage, ob es vielleicht doch Veränderungen gegeben hat, die den Besitzern nicht bewusst waren. Katzen sind sehr sensible Tiere, bei denen schon das Verstellen eines Möbelstückes

eine Unsauberkeit auslösen kann (Bonengel, 2003a). Bei vielen Katzenhaltern entsteht erst bei sehr genauer Befragung ein Problembewusstsein.

Beim Zusammenleben der Katze mit dem Menschen spielt die Personenanzahl im Haushalt keine Rolle für die Stubenreinheit. Wichtiger sind die Regelmäßigkeit und Unveränderlichkeit des Tagesablaufs und der Umwelt. Solange die Menschen bekannt sind und sie einem - für die Katze - geordneten Tagesablauf folgen, fühlt sich die Katze sicher (Blackshaw, 1988).

Andererseits stellen Menschen, die der Katze fremd sind, eine potenzielle Gefährdung ihrer Sicherheit dar. Vertraute Menschen werden am Geruch erkannt und beim „Köpfchen-Geben“ der Katze immer wieder mit - für die Katze - familiären Geruchsstoffen markiert, der entstehende gemeinsame Gruppengeruch trägt auch zur sozialen Bindung bei (O'Farrell, 1994; Turner, 2004). Bei unbekanntem Menschen muss sich erst herausstellen, ob die Katze diesen „riechen“ kann. Turner (2004) stellte fest, dass sich Katzen aus Mehrkatzenhaushalten weniger häufig am Besitzer reiben als solche aus Einzelkatzenhaltungen. Er begründet dieses vermehrte „Flanken-Reiben“ von einzeln gehaltenen Tieren mit der Fähigkeit der Katze auf bestimmte Stimmungen ihrer Besitzer mit verstärkter Interaktion einzugehen.

Im Normalfall können Katzen gut an zunächst Fremde gewöhnt werden. Es gibt jedoch Katzen, bei denen bereits eine fremde Person im Monat in ihrem Revier zu einem Verhaltensproblem führt, andere akzeptieren es, täglich mit neuen Menschen Kontakt zu bekommen. Vor allem aktive, kontaktfreudige Tiere bauen zu fremden und auch zu einer größeren Anzahl von Menschen viel schneller eine Beziehung auf als scheue Katzen. Scheue Katzen sind einfacher in einen Ein-Personen-Haushalt zu integrieren als in eine Großfamilie (Turner, 2000). In den Tabellen 42 und 43 wurde dargestellt, wie sich unterschiedliche Personenbeziehungsweise Kinderzahlen auf die Stubenreinheit der Katze auswirken. Die Zahlen zeigen, dass eine unterschiedliche Personenanzahl keinen Einfluss auf die Stubenreinheit hat. Auch bei den verschiedenen Kinderzahlen im Haushalt zeigt sich kein Zusammenhang zur Stubenreinheit. Dieses Ergebnis widerspricht den Angaben von Cooper (1997), wonach mehr Personen im Haushalt für mehr Unruhe sorgen und möglicherweise zu einem schlechten Verhältnis zwischen Katze und Besitzer führen. Als Ergebnis markiert die Katze, um den Geruch des „Rivalen“ zu übertönen oder sich durch den familiären Geruch wieder wohler zu fühlen. Auch Case (2003) ist der Meinung, dass Katzen, die nur mit einem oder zwei Menschen zusammenleben, anhänglicher sind als Tiere, die mit mehr als zwei Menschen ihren Wohnbereich teilen, und Turner (2004) stellte fest, dass die emotionale Bindung der Haus-

frau zur Katze umso schwächer ist, je mehr Personen (einschließlich Kindern) im Haushalt leben.

Die Ergebnisse zeigen, dass man also nicht davon ausgehen darf, dass eine erhöhte Personenanzahl gleichbedeutend mit einem erhöhten Stresspotenzial für die Katze ist. Hierbei ist interessant zu sehen, dass 26,4 % der Besitzer stubenunreiner Tiere auf die Frage nach Veränderungen des sozialen Umfelds ein neues Mitglied in der Familie angegeben haben. Ein neues Familienmitglied scheint für eine Katze zunächst eine Unordnung der gewohnten Verhältnisse und damit Unruhe und Stress zu bedeuten.

In diesem Zusammenhang ist das Vorhandensein anderer Tiere und Tierarten und deren Auswirkungen auf die Stubenreinheit zu beachten. Katzen leben in ihrem Territorium, das sie täglich mit familiären Geruchsmarken versehen, indem sie Gegenstände, Wände, aber auch die dort lebenden Personen markieren (O'Farrell, 1994). Kommen andere für die Katze fremde Tiere in ihr Revier, verbreiten diese einen „unfamiliären“ Geruch, der wiederum die soziale Sicherheit der Katze stört. Um zu überprüfen, ob sich eine erhöhende Tieranzahl steigend auf die Stubenunreinheit auswirkt, wurden die Katzenbesitzer nach Art und Anzahl der bei ihnen lebenden Tiere befragt und gleichzeitig geprüft, ob die Katzen stubenrein oder –unrein sind. Die Tabellen 44 bis 46 zeigen die Häufigkeit von Stubenunreinheit bei Haltung von unterschiedlich vielen Katzen, Hunden oder Heimtieren.

Die Tabellen 44 bis 46 geben darüber Auskunft, wie viele der alleine oder zu mehreren beziehungsweise mit Hunden oder Heimtieren gehaltenen Katzen stubenrein oder – unrein sind. Es ist zu ersehen, dass Katzen, die mit weiteren Tieren zusammen gehalten werden, mit größerer Wahrscheinlichkeit zu Stubenunreinheit neigen als Katzen, die allein gehalten werden. Die Zahlenwerte zeigen die Tendenz hin zu Stubenunreinheit bei Haltung weiterer Tiere. In Tabelle 46 ist diese Tendenz als statistisch signifikant zu werten.

Die Ursache der vermehrten Unreinheit ist, wie oben erwähnt, zum einen in der sozialen Sicherheit zu suchen, die mit steigender Tieranzahl abnimmt, aber vermutlich auch in der abnehmenden Beschäftigungsdauer der Besitzer mit jedem einzelnen Tier. Auch Hart und Hart (1991) beschreiben, dass bei Haltung mehrerer Katzen oder weiterer Tiere die Tendenz zu einer Stubenunreinheit steigt. Die Einführung einer einzelnen neuen Katze in den Haushalt kann ausreichen, um Stubenunreinheit bei dem schon vorhandenen Tier auszulösen (Pryor et al., 2001a). Schmidt (1997) und Schroll (2001) dagegen empfehlen Berufstätigen, sich zwei oder keine Katze anzuschaffen, da die aufkommende Langeweile eines Einzeltieres

wiederum zu Verhaltensproblemen führen könne. Und auch Bergler (1989) rät aus denselben Gründen zu der Haltung mehrerer Katzen. Er geht sogar noch weiter und meint, dass sich Katzen, die in Wohnungen gehalten werden, nur dann wohl fühlen könnten, wenn sie zu zweit sind. Betrachtet man hierzu wissenschaftliche Untersuchungen (Pryor et al., 2001a; Hart und Hart, 1991), so wird deutlich, dass eine Mehrkatzenhaltung - gerade auf kleinerem Raum - nicht so unproblematisch ist, wie Bergler (1989) sie darstellt. Außerdem gelten Katzen als „nicht-verpflichtend“ sozial lebende Einzelgänger (Beata, 2001). Sind allerdings ausreichend Futter und Schutzmöglichkeiten vorhanden, so kommen sie auch in Gruppen zusammen (Case, 2003; Horwitz, 2002). Bei dem ersten Treffen von zwei einander fremden Tieren ist die Örtlichkeit des Treffens wichtig. Ist der Raum beiden Tieren unbekannt, so wird zunächst der Raum erkundet und erst danach die andere Katze. Ist dagegen der Raum nur einem der beiden Tiere bekannt, so ist dieses anfangs überlegen und konzentriert sich darauf, die andere Katze zu beschnuppern, während die beschnupperte Katze zunächst unsicher ist und versucht, der Begegnung auszuweichen (Leyhausen, 1982).

Treffen sich zwei einander unbekannte Tiere, beginnen beide mit dem Beschnuppern der Nase des anderen Tieres und setzen es über Nacken und Flanke bis zu der Analgegend fort. Da jedes Tier versucht, dem anderen die eigene Kehrseite zu entziehen, umkreisen sich die Katzen meistens. Bei freundlichem Verlauf gestattet schließlich ein Tier dem anderen die Analkontrolle, was als Vertrauensbeweis gilt (Leyhausen, 1982).

Bei Begegnung mit fremden Tieren erfolgt die Begrüßung auf dieselbe Art und Weise wie mit anderen Artgenossen. Es spielt zunächst keine Rolle, ob es sich bei einem fremden Individuum um eine Katze, einen Hund oder ein Heimtier handelt – es gilt als fremd und wird mit arttypischen Verhaltensweisen begrüßt. Voraussetzung ist allerdings, dass die untersuchende Katze noch keine Erfahrung mit Beutetieren hatte, da sie sonst sowohl erlernt hat, unbewegte Beute als solche zu erkennen als auch welche Tiere überhaupt als Beute in Frage kommen. Jedes Wirbeltier wird also von der erfahrungslosen Katze zunächst als „Mitkatze“ angesehen, wenn es nicht durch sein Verhalten den angeborenen Auslösemechanismus für „Beutetier“ auslöst (Leyhausen, 1982).

Nach erfolgter Auseinandersetzung zweier Katzen konnte Leyhausen (1982) oft feststellen, dass die Unterdrückte weggeht und unbeobachtet vom Gegner ihre Umgebung markiert. Es sei zu erkennen, dass dieses Verhalten ihr „geknicktes“ Selbstbewusstsein hebt und sei damit als „Trotzgeste“ zu verstehen (Leyhausen, 1982). Das Markieren im Freien im Sinne ei-

ner dadurch geordneter Zeiteinteilung ist auf diese Art und Weise innerhalb von Wohnräumen nicht möglich (Cooper, 1997), da sich die Tiere nicht in ausreichendem Maße aus dem Weg gehen können. Durch die häufigeren Begegnungen sind die Katzen gezwungen, sich mit ihrem Gegenüber auseinander zu setzen und entsprechend zu reagieren. Dazu gehört zum Beispiel auch, dass das unterdrückte Tier aufgrund der sozialen Spannungen vermehrtes Markierverhalten zeigt.

Hier wird deutlich, dass bei Mehrkatzenhaltung, aber auch bei Haltung mehrerer verschiedener Tierarten (Katze mit Hund, Heimtier), sich diese möglichst von Anfang an kennen sollten und im besten Fall gemeinsam aufgenommen wurden. Die Ausführungen zeigen, dass vor allem beim ersten Hinzukommen eines fremden Tieres zunächst Verständigungsprobleme entstehen können. Eine spätere Habituation ist zwar möglich, aber wenn sich die Tiere schon von klein auf kennen, vermeidet man anfängliche Kommunikationsprobleme. Auch Bradshaw (1992) empfiehlt die Aufnahme von Geschwisterpaaren als Welpen und Schroll (2001) spricht sich für gleichgeschlechtliche Kombinationen aus, da diese durch ähnlicheres Spiel- und Kontaktverhalten besser harmonisieren.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Anzahl der mit einer Katze zusammenlebenden Personen nicht auf die Stubenreinheit auswirkt, eine erhöhte Tieranzahl dagegen schon. Leyhausen (1982) stellte hierzu fest, dass Katzen ihnen fremde Wirbeltiere bei einer ersten Begegnung zunächst immer als Mitkatze behandeln, dass der Mensch aber dennoch eine Sonderstellung einnimmt. Er gilt meist nicht einfach als Artgenosse, die Beziehung zwischen Mensch und Katze wird häufig viel enger und freundschaftlicher als sie es zwischen zwei Katzen je werden könnte. Er erklärt dieses Verhalten damit, dass bei erwachsenen Tieren immer noch kindliche Triebhandlungen vorhanden sind, die jedoch von anderen Triebhandlungen wie Revierverteidigung, Abwehr oder Rivalität unterdrückt werden. Der Mensch ist im Umgang mit der Katze in der Lage, diese kindlichen Triebhandlungen anzusprechen und damit spezielle Bindungen herzustellen, so dass die Katze ihr kindliches Anschlussbedürfnis ausleben kann.

Wie oben erwähnt, sollte der Tagesablauf im Leben einer Katze möglichst konstant sein. Optimal wäre ein sich immer auf dieselbe Art und Weise vollziehender Tagesrhythmus. Werden dann allerdings einzelne Sequenzen in diesem Ablauf verändert, kann die daraus resultierende Verunsicherung der Katze zu Stubenunreinheit führen. Je mehr sich der Tagesablauf immer auf dieselbe Art und Weise wiederholt, desto eher fühlt sich die Katze durch eine

Veränderung des zeitlichen Ablaufs oder der Reihenfolge der einzelnen Aktivitäten gestört, was dann zu einer Unsauberkeit führen kann (Bonengel, 2003a). Es kann dann schon genügen, dass sich die morgendliche Fütterung um 10 Minuten verspätet, um das Tier zu verunsichern. Es müssen aber immer die Einzelfälle betrachtet und der Charakter des Tieres mit berücksichtigt werden.

Um herauszufinden, ob Katzen, die einen sich öfter ändernden Tagesablauf haben, mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenunrein sind als solche Tiere, die zum Beispiel jeden Tag um die gleiche Zeit und von derselben Person gefüttert werden, wurden Tagesablauf und Stubenreinheit in den Fragen 14 und 15 erfragt. Die Ergebnisse der Auswertung werden in den Tabellen 16 bis 19 wiedergegeben. Gefragt wurde nach der Regelmäßigkeit der Fütterungszeit und nach der fütternden Person. Es ist kein Zusammenhang zwischen Stubenreinheit und einem geregelten Tagesablauf bezogen auf gleiche Fütterungszeit und gleicher fütternder Person vorhanden.

Es zeigt sich, dass jeweils etwa ein Drittel der Tiere mit geregeltem und mit nicht geregeltem Tagesablauf stubenunrein sind. Dies entspricht der allgemeinen Verteilung stubenreiner und –unreiner Katzen. Hieraus wäre der Schluss zu ziehen, dass Regelmäßigkeit der Fütterungszeiten und Vertrautheit der fütternden Person keinen Einfluss auf die Unreinheit haben.

Das Ergebnis scheint damit sowohl der oben genannten Hypothese als auch den Angaben aus der Literatur zu widersprechen, in denen beschrieben wird, dass Tiere, die einen ungeordneteren Tagesablauf haben, dadurch bedingt auch stärker verunsichert sind und daher mit größerer Wahrscheinlichkeit zu Stubenunreinheit neigen als andere (O'Farrell et al., 1994). Es zeigt sich jedoch, dass die Definition des Begriffs „ungeordneter Tagesablauf“ sehr weitgefasst ist. Im Fragebogen wurde ein „geregelter Tagesablauf“ als Regelmäßigkeit der Fütterungszeit und immer gleiche fütternde Person definiert und festgestellt, dass beide Faktoren keinen Einfluss auf die Stubenreinheit haben. Allgemein bevorzugen Katzen einen geordneten Tagesablauf. Aber es gibt keine für alle Katzen in gleicher Weise geltende Allgemeindefinition, was für eine Katze ein geordneter Tagesablauf ist. Dazu muss das Einzeltier in seiner spezifischen Umgebung betrachtet werden wie auch die individuell unterschiedliche Anpassungsfähigkeit an Änderungen in der Umwelt. Bonengel (2003) und Blackshaw (1988) sagen allgemein, dass eine Änderung der gewohnten Routine zu einer Unsauberkeit führen kann, Neville (1991b) geht nur auf räumliche Änderungen oder eine veränderte Zusammensetzung der Familie ein, nicht jedoch auf zeitliche Verschiebungen. Doch auch er ist der

Meinung, dass Markierverhalten im Haus in der Regel ein Zeichen dafür ist, dass sich das Revier in Bedrängnis befindet.

Das Zusammenleben von Mensch und Katze beinhaltet in den meisten Fällen auch eine tägliche Zeitspanne, in der sich der Mensch intensiv mit dem Tier beschäftigt, sei es in Form von Spielen, Toben oder Streicheln. Es gibt Katzen, die diese Art der Zuwendung regelmäßig einfordern, indem sie lautstark miauen oder den Katzenhalter physisch bedrängen. Je länger solche Beschäftigungsphasen sind, desto wohler fühlt sich die Katze und desto wahrscheinlicher wird sie stubenrein sein. In Tabelle 22 werden die täglichen Zeiten dargestellt, in denen sich die Besitzer bewusst mit ihrem Tier beschäftigen: „unter einer Stunde“, „1-2 Stunden“ und „mehr als 2 Stunden“ und gegen die Stubenreinheit aufgetragen. Die Tabellen zeigen eine starke Tendenz hin zu einer größeren Unreinheit bei geringerer Beschäftigungsdauer.

Hier wird deutlich, dass Katzen statistisch signifikant eher als andere stubenrein sind, je mehr sich die Besitzer mit ihnen beschäftigen. Diese Ergebnisse bestätigen die Angaben der Literatur. Leyhausen (1982) beschreibt, dass Katzen enge soziale Kontakte mit dem Menschen brauchen und dass andere Katzen für ihre sozialen Bedürfnisse nicht genügen. Wie schon erwähnt wirken Katzen, deren Besitzer sich gar nicht weiter um sie kümmern, meistens ungepflegt und ungesund. Leyhausen (1982) erklärt diesen großen Bedarf an Sozialkontakten zum Menschen mit den weiter oben bereits erwähnten „Stimmungsresten kindlicher Triebhandlungen“, die bei den meisten erwachsenen Katzen noch vorhanden sind, aber von anderen Triebhandlungen unterdrückt werden, so dass der Mensch von Katzen als Artgenosse anerkannt wird, der aber eine Abwehr oder einen Angriff nicht so bedingungslos auslöst wie andere Katzen. Er ist vielmehr in der Lage, die „kindlichen Triebhandlungen“ anzusprechen und sogar wieder neu zu beleben. Leyhausen spricht in diesem Zusammenhang sogar von echter „Freundschaft“ zwischen Katze und Mensch, die in dieser Art und Weise zwischen zwei Katzen fast nicht möglich ist. Auch andere Autoren beschreiben die Wichtigkeit einer guten Mensch-Katze-Beziehung. Cooper (1997) sieht ein schlechtes Verhältnis zwischen der Katze und ihrem Besitzer als mögliche Ursache für das Markierungsverhalten in Wohnbereichen. Alle bisherigen Ergebnisse verdeutlichen, dass Katzen stubenreiner sind, je mehr sich ihre Besitzer mit ihnen beschäftigen. Die Tiere fühlen sich dadurch selbstsicherer und wohler und zeigen daher seltener eine Unsauberkeit. Dagegen urinieren Tiere, die wenig Aufmerksamkeit von ihren Besitzern bekommen, häufiger außerhalb der Katzentoilette, um ihre soziale Sicherheit zu stärken (Leyhausen, 1982).

Auch das Alleinsein der Tiere könnte sich auf die Stubenreinheit auswirken. Je länger Katzen allein sind, desto mehr langweiligen sie sich und desto größer ist wiederum die Gefahr, dass sie stubenunrein werden, um ihrem Protest „Ausdruck zu verleihen“. In Abbildung 5 wird gezeigt, dass alle Tiere täglich zwischen null und zwölf Stunden allein gelassen werden. Bei den stubenreinen Tieren liegt die häufigste Angabe (16 % von n=100) bei vier Stunden Alleinbleiben. Bei den stubenunreinen Tieren sind es acht Stunden (18 % von n=232). Hieraus geht hervor, dass Tiere, die länger allein gelassen werden, eher zu Stubenunreinheit neigen als andere. Dieses Ergebnis wird auch in der Literatur bestätigt. Borchelt und Voith (1986) geben an, dass Tiere, die längere Zeit allein gelassen werden, Angst entwickeln und dass diese mit zunehmender Dauer steigt. Allerdings sind sie der Meinung, dass 8-10 Stunden Alleinsein für die Tiere meistens tolerierbar ist, bei über 24 Stunden ist eine zunehmende Angst zu beobachten. Die entstehende Angst schwächt wiederum die soziale Sicherheit der Katze, was Stressreaktionen auslöst und möglicherweise zu Stubenunreinheit führt. Schwartz (2003) stellte im Rahmen einer Studie über das Trennungsangst-Syndrom fest, dass auch bei Katzen dieses Syndrom analog zum Hund entstehen kann. Dabei wurde beobachtet, dass Katzen bei Trennung von ihrer Bezugsperson ein von ihrem Normalverhalten abweichendes Verhalten zeigten, wie zum Beispiel Harnmarkieren, Defäkation am falschen Ort oder Zerstörungswut.

O'Farrell et al. (1994) empfehlen, sich bei Einzelkatzenhaltung eine zweite Katze zuzulegen, wenn die Besitzer regelmäßig zwei Stunden und länger nicht im Haus sind. Doch bei sehr menschenbezogenen Tieren wird auch eine zweite Katze die sich entwickelnde Angst nicht verhindern können.

Bei dem Verhaltensproblem Stubenunreinheit stellt sich die Frage nach der Belastbarkeit der Katzenhalter. Es scheint, dass die Mehrzahl der Besitzer stubenunreiner Tiere relativ gut damit umgehen kann, wenn ihr Tier nicht regelmäßig die Toilette benutzt. Von 77 Besitzern stubenunreiner Katzen gaben 65 (84,4 %) an, dass sie sich nicht persönlich belastet fühlen und noch nicht über weitergehende Maßnahmen wie Euthanasie oder Weggeben des Tieres nachgedacht haben. Nur 12 (15,6 %) der Besitzer gaben an, sich persönlich belastet zu fühlen. Dieses Ergebnis bestätigt die Angaben der Literatur über den Stellenwert der Katze in der Familie. Hierbei betrachten 99 % ihr Tier als Familienmitglied (Marder, 1999) und 55 % der Besitzer von Katzen mit Verhaltensproblemen sagten auf die Frage, warum sie ihr Tier denn noch hätten, dass sie ihr Tier lieben würden (Voith, 1981). Interessant ist die Mitteilung von Beata (2001), dass sich die „Beruhigungspheromone“ von Mensch und Katze ähneln

würden. Bei einer Befragung unter 87 Haltern stubenunreiner Katzen (4.37) gaben 84 (96,6 %) an, dass sie sich wieder eine neue Katze zulegen würden, nur 3 (3,4 %) verneinten diese Frage.

Die bisherigen Ergebnisse zu der Hypothese, dass eine Katze eher stubenrein ist, je geordneter sie den Tagesablauf wahrnimmt und je harmonischer das Zusammenleben von Katzenhalter und Katze ist, zeigen, dass das Auftreten einer Stubenunreinheit von der Regelmäßigkeit der Fütterungszeit und der fütternden Person sowie der unterschiedlichen Personenanzahl im Haushalt unabhängig ist. Beim Hinzukommen weiterer Tiere und bei Veränderungen des sozialen Umfelds steigt dagegen die Unreinheit.

Vor allem die Haltung mehrerer Tiere kann sich auf eine Katze negativ auswirken. Katzen sind grundsätzlich fakultativ soziale Tiere. Hauskatzen verhalten sich jedoch nicht ganz so ablehnend gegeneinander wie ihre wilden Verwandten. In den meisten Fällen können Hauskatzen dazu gebracht werden, ihr Heim mit einer oder mehreren anderen Katzen zu teilen (Leyhausen, 1982). Werden mehrere Katzen auf sehr engem Raum gehalten, bilden sich meistens ein oder zwei „Spitzentiere“ heraus, die vom Katzenstandpunkt aus betrachtet begehrteste Ruhepunkte unangefochten einnehmen und oft als erste an den Fressnapf gehen. Gleichzeitig gibt es Tiere, die von den anderen Artgenossen attackiert werden und teilweise noch nicht einmal für den Harn- oder Kotabsatz ihre Verstecke verlassen (Leyhausen, 1982). Hier zeigt sich der große psychische Druck, der durch Haltung mehrerer Tiere entstehen kann und der den Besitzern nicht immer bewusst ist. Wird über längere Zeit eine größere Anzahl von Katzen auf engem Raum gehalten, kann man davon ausgehen, dass sich diese Tiere nicht wohl dabei fühlen und anscheinende Verträglichkeiten nur ein labiles Gleichgewicht wiedergeben. Solche Katzen sind fast ununterbrochen in Abwehrstimmung und es kommt sehr häufig zu kleineren Auseinandersetzungen mit Fauchen, Tatzenhieben und Ohranlegen (Leyhausen, 1982). So wird verständlich, dass das Hinzukommen weiterer Tiere zu einer Einzelkatze eine Auswirkung auf deren Stubenreinheit haben kann.

Ganz unterschiedlich zum Umgang einer Katze mit anderen Tieren ist der Kontakt zu Personen. Es ist interessant, dass für Katzen im Umgang mit dem Menschen die Zuwendung oft wichtiger ist als die Futtergabe. Leyhausen (1982) stellte fest, dass Katzen, die man zwei Tage hungern ließ, bei der nächsten Fütterung zunächst den Pfleger begrüßten und dann erst fraßen. Weiterhin erkannte er, dass Katzen selbst bei guter Fütterung nur selten einen

wirklich sauberen, gepflegten und gesunden Eindruck machen, wenn sich die Besitzer gar nicht weiter um sie kümmern.

Ist eine Katze mit einer bestimmten Person sehr vertraut, so kann es sein, dass sie in bestimmten Situationen ohne Vorwarnung beißt oder kratzt. Leyhausen (1982) erklärt dieses Verhalten damit, dass die Katze von dem vertrauten Menschen „erwartet“, dass er weiß, wie weit er gehen darf und die Katze daher eine Warnung für überflüssig hält. Hier wird deutlich, wie intensiv die Beziehung zwischen Katze und Mensch werden kann und warum bei Umweltveränderungen, zum Beispiel dem Auszug einer vertrauten Person, die Stubenunreinheit steigt. Anders ist es bei dem Zusammenleben mit mehreren Menschen, da diese in ihrer „Zusammensetzung“ gleich bleiben und es somit zu keinen Veränderungen in der Mensch-Katze-Beziehungen kommt. Das erklärt, warum in den hier dokumentierten Untersuchungen kein Einfluss der Personen- oder Kinderanzahl im Haushalt auf die Stubenreinheit nachgewiesen werden konnte.

Weiterhin kann festgestellt werden, dass die Regelmäßigkeit der Fütterungszeit und die Konstanz der fütternden Person keinen Einfluss auf die Stubenreinheit haben. Zuwendung des Besitzers und emotionaler Austausch haben für die Katze einen sehr hohen Stellenwert. Viele Autoren (Blackshaw, 1988; Bonengel, 2003a; O'Farrell et al., 1994) geben an, dass sich Katzen sicher fühlen, solange es zu keinen Veränderungen der üblichen Routine kommt. Entsprechend den Ergebnissen dieser Arbeit lässt sich diese Feststellung nicht auf die zeitliche Routine beziehen, sondern vielmehr auf den Umgang zwischen Mensch und Tier. Ein verändertes Verhalten bekannter Personen stört weniger oder gar nicht, dagegen kann das einmalige Hinzukommen eines Fremden - und vor allem eines fremden Tieres - Stubenunreinheit auslösen.

Die enge Bindung zwischen Mensch und Katze besteht auch unter Belastung weiter. Je häufiger und intensiver sich Besitzer mit ihrer Katze beschäftigen und je weniger sie sie allein lassen, desto sicherer werden oder bleiben diese Tiere stubenrein. Diese Tatsachen widersprechen der weitverbreiteten Meinung, dass Katzen mehr auf ihren Wohnort als auf ihre Bezugsperson bezogen sind. Turner (2004) ist der Meinung, dass zwar Aspekte wie Futter, Zuwendung durch Nachbarn oder die jeweilige Katzengesellschaft, in die ein Tier integriert ist, dieses dazu veranlassen können einen bestimmten Ort zu bevorzugen, dass aber viele Dinge auf eine große Verbundenheit zwischen der Katze und ihrem Halter hindeuten. Dazu zählt auch das Kopfreiben am menschlichen Partner, das in einer Katzengesellschaft dazu

dient, einen Gruppengeruch herzustellen und Zeichen der Verbundenheit ist. Die Stubenreinheit einer Katze spricht für Wohlbefinden und Zufriedenheit des Tieres. Hieran wird deutlich, dass die Harmonie zwischen Katze und Besitzer einen entscheidenden Einfluss auf die Stubenreinheit hat. Und auch die sehr hohe Belastbarkeit der Besitzer stubenunreiner Katzen zeigt das große Verständnis, das Katzenhalter ihren Tieren entgegenbringen.

5.5 ZUR HYPOTHESE 3

Je artgemäßer eine Katze gehalten wird, desto eher ist sie stubenrein.

Um eine Katze artgemäß zu halten, müssen ihre grundlegenden Bedürfnisse erfüllt werden. Die Katze sollte die Möglichkeit haben, bestimmte Verhaltensweisen auszuführen. Da jedes Verhalten das Vorhandensein einer inneren Handlungsbereitschaft der Katze und eines adäquaten Reizes voraussetzt, ist es wichtig, ihr als Katzenhalter entsprechende Reize zur Verfügung zu stellen. Ist es eine reine Wohnungskatze ohne Auslauf in den Garten oder ein Freigehege, so ist für die Katze nicht allein das Flächenmaß entscheidend, sondern die Raumaufteilung und ob die Katze die dritte Dimension des Raums nutzen darf. Es müssen ausreichend Ruhezone vorhanden sein, die sich auch an erhöhten Plätzen befinden können, und auch das Krallenwetzen an geeignetem Baumersatz sollte der Katze ermöglicht werden. Katzentoiletten müssen immer eine mehr als Katzen vorhanden sein, die an verschiedenen Orten aufgestellt werden und frei zugänglich sind. Eine Mindestgröße von 30 x 40 cm an einer standfesten Stelle und eine weiche, sandartige Einstreu zum Scharren sind anzuraten. Zeit ist auch ein wichtiger Faktor im Rahmen einer artgemäßen Katzenhaltung. Neben zweimal täglicher Fütterung an einem ruhigen Ort und Reinigung der Katzentoiletten ist aktive Spiel- und Pflegezeit mit der Katze wichtig für ein ausgeglichenes Miteinander und um das Unterhaltungsbedürfnis der Katze zu befriedigen. Um den Jagdtrieb ausleben zu können, sollten der Katze sich bewegende Objekte angeboten werden, die als Schlüsselreize dienen und dann angeborene Mechanismen in Gang setzen und Jagdverhalten auslösen. Die Anschaffung einer zweiten Katze ist oft empfehlenswert, wenn der Zeitplan der Katzenhalter sehr knapp bemessen ist (Schroll, 2001; Turner, 2004).

Um möglichst konfliktfrei mit einer Katze zusammenleben zu können, ist es wichtig, ihr genug Freiraum zu geben, sie dabei aber gleichzeitig auch nicht zu vernachlässigen. Neben dem direkten Umgang mit dem Menschen ist die Wohnraumgröße von großer Bedeutung. Je mehr Wohnraum der Katze zur Verfügung steht, desto besser kann sie Konflikten mit dem Besitzer oder anderen Katzen aus dem Weg gehen. Dadurch wiederum sinkt die Gefahr,

dass ein Verhaltensproblem wie zum Beispiel Harnabsatz innerhalb von Wohnräumen entsteht. Dabei führt der innere Trieb der Katze, ihr Revier zu markieren beziehungsweise zur Selbstberuhigung Geruchsstoffe zu verteilen über den Reiz „unsicheres Umfeld“ teils kombiniert mit einer bestimmten Umwelt (zum Beispiel weicher Untergrund) zum Ablauf des Verhaltens der Stubenunreinheit. Die Ausführung des Verhaltens führt bei der Katze zunächst zu körperlichem Wohlbefinden.

In Bezug auf die Wohnraumgröße stellt sich die Frage, ob die Haltung einer Katze im Wohnräumen überhaupt artgerecht sein kann. § 2 des Tierschutzgesetzes (TSchG) besagt: „Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen, darf die Möglichkeit des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden und muss über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen.“

Bedenkt man, dass das Territorium eines frei lebenden Katers zwischen 0,4 und 990 ha und das einer Katze zwischen 0,02 und 170 ha groß ist (Overall, 1997a), wird wohl kaum eine Wohnungskatze im Sinne des TSchG artgerecht gehalten. Turner (2004) legt sich hier nicht auf eine bestimmte Größe fest, sondern gibt an, dass die Streifgebiete erwachsener Kater 3-3,5-mal größer als diejenigen der Weibchen sind. Seiner Meinung nach ist eine Aussage über die minimalen Platzbedürfnisse einer Katze kaum möglich. Ehrenlechner (1994) dagegen ist der Meinung, dass einer Katze mindestens zwei Räume zur Verfügung stehen sollten, um ihr Territorium nicht auf einmal überblicken zu können und O'Farrell et al. (1994) empfehlen, sie Zugang zu allen Räumen haben zu lassen. Schmidt (1997) rät bei Haltung mehrerer Katzen, dass ein Raum mehr vorhanden sein sollte als Katzen in der Wohnung leben.

In Tabelle 10 wurde die Häufigkeit von Stubenunreinheit in Bezug zur Wohnraumgröße dargestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Wohnraumgröße allgemein keinen Einfluss auf die Stubenreinheit hat. Allerdings fällt der Wert bei den Tieren, die in mehr als 5 Räumen leben, heraus. Es wird deutlich, dass diese Tiere mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein sind. Die Ursache ist in der Tatsache zu suchen, dass frei lebende Katzen ein relativ großes Territorium (das Territorium einer Katze ist dabei mindestens 200 m² groß, das eines Katers 4000 m² (Overall, 1997a)) bewohnen, das Wohnungskatzen in diesem Ausmaß selten zur Verfü-

gung steht. Daher fühlen sich Katzen in einem sehr großen Wohnraum wohler und sind mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein. Ehrenlechner (1994) gibt an, dass bei Wohnungshaltung auf die Größe der Wohnung und die Katzenanzahl geachtet werden muss, um zu verhindern, dass sich die Tiere in ihrer Umwelt unsicher fühlen und stubenunrein werden und wie oben erwähnt, ist er der Meinung, dass eine Katze ihr Revier nicht „mit einem Blick“ überblicken können sollte. Deshalb sollten mindestens zwei Räume zur Verfügung stehen. Bei den angegebenen „mehr als 5 Räumen“ handelt es sich ja um mindestens vier Räume, Küche und Bad. Damit entsprechen die Ergebnisse der Ansicht von Ehrenlechner, dass ein größerer Lebensraum die Neigung zu Stubenunreinheit senkt. Nun stellt sich die Frage, wie so bei Katzenhaltung im Haus der Anteil der stubenreinen Tiere nicht weiter zunimmt, da diesen Tieren ja ein noch größeres Territorium als in der Wohnung zur Verfügung steht. Bonengel (2003) stellte hierzu fest, dass Wohnungskatzen, die nach draußen gelassen werden, möglicherweise durch Begegnungen mit fremden Katzen unsauber werden, da ihre häusliche Sicherheit bedroht ist. Hierzu ist die Feststellung interessant, dass 19 % der erfassten Katzen Untersuchungen, die in Wohnungen mit mehr als 5 Räumen leben, in den Garten dürfen, 81 % dagegen nicht. Dieses Verhältnis dreht sich bei den Tieren, die im Haus leben, um: Hier dürfen 90 % in den Garten, 10 % haben keinen Gartenzugang. Die Ursache ist sicherlich unter anderem in der Tatsache zu suchen, dass Wohnungskatzen, die zum Beispiel in oberen Stockwerken oder an befahrenen Straßen leben, keinen freien Zugang nach draußen bekommen, da sie nicht unnötig vielen Gefahren ausgesetzt werden sollen.

In Tabelle 23 wird dargestellt, ob es sich auf die Stubenreinheit auswirkt, wenn die Katzen sich auf allen Möbeln aufhalten dürfen und Tabelle 24 stellt dar, ob die Erlaubnis, nachts mit im Bett der Besitzer schlafen zu dürfen, die Stubenreinheit beeinflusst. Die Ergebnisse der Tabellen 23 und 24 zeigen keinen Zusammenhang zwischen Stubenreinheit und der „Möbel- oder Bett-Erlaubnis“, da die Prozentwerte der Normalverteilung stubenreiner und unreiner Tiere entsprechen und auch der p-Wert eine Unabhängigkeit zeigt. Es ist anzunehmen, dass Katzen, um ihnen zu verbieten, bestimmte Bereiche im Wohnraum zu betreten, von ihren Besitzern bestraft werden und sei es nur, indem das Tier durch lautes Rufen vertrieben wird. Nach O'Farrell (1994) kann eine Bestrafung zwar ein unerwünschtes Verhalten unterdrücken, aber auch bewirken, dass ein anderes unerwünschtes Verhalten hervorgerufen wird. Ein Vertreiben der Katze von bestimmten Möbeln löst möglicherweise eine Stubenunreinheit aus. Die durchgeführten Untersuchungen zeigen jedoch, dass das nicht der Fall zu sein scheint. Es ist kein Zusammenhang erkennbar, dass das Verbot der Katzen auf Möbeln oder im Bett eine Auswirkung auf die Stubenreinheit hat. Bernauer-Münz (1999) gibt an, dass

Problemursachen bei Katzen meistens nicht akzeptable Haltungsbedingungen sind. Hier stellt sich die Frage, ob sich Katzen, um artgerecht gehalten zu werden, wirklich auch auf allen Möbeln aufhalten müssen? Eine Alternative wären zum Beispiel das Anbringen von Sitzbrettern an der Wand oder das Aufstellen hoher Katzenbäume (Schubert, 1999). Die Tabellen zeigen interessanterweise außerdem, dass jeweils rund Dreiviertel der Katzen auf alle Möbel und/oder nachts in das Bett dürfen, das heißt von ihren Besitzern kaum Einschränkungen im Wohnbereich bekommen.

Auch die Aufstellungsorte von Futter- beziehungsweise Trinknapf und Katzentoilette und ihre Lage zueinander sind bei der Katzenhaltung zu beachten. Je näher Napf und Toilette beieinander stehen, desto größer ist die Gefahr, dass die Katze stubenunrein wird (O'Farrell, 1994). Es wird angenommen, dass die Ursache zum einen in der Tatsache zu finden ist, dass Katzen nicht an einem Ort fressen oder trinken und ausscheiden, zum anderen darin, dass sich Futternäpfe häufig in der Küche befinden, einem hoch frequentierten Raum. Würde sich auch die Toilette hier befinden, würde die Katze bei Toilettenbenutzung häufig gestört werden, wodurch das Tier eher als andere stubenunrein wäre (Neville, 1991b).

Auch frei lebende Katzen fressen an einem anderen Ort als sie Urin oder Kot absetzen. Daher ist es zum Beispiel sinnvoll, aus einem unerwünschten Ausscheidungsort einen Fütterungsplatz zu machen, wenn es sich um eine Ortpräferenz handelt. Dadurch benutzt die Katze diesen Ort nicht mehr für ihre Ausscheidungen (O'Farrell, 1994).

In Tabelle 21 wird dargestellt, welche Position die Futter- bzw. Trinknapfe in den Wohnungen der Befragten in Bezug auf die Katzentoilette haben. Hier zeigen die Zahlen zwar keine deutliche Tendenz hin zu Unreinheit bei direkter Napf-Toiletten-Nähe, aber immerhin 5,8 % mehr stubenunreine beziehungsweise weniger stubenreine Tiere als bei entfernter Napf-Toiletten-Aufstellung sind hinreichend aussagekräftig, um zu verdeutlichen, dass es eine Auswirkung auf die Stubenreinheit geben könnte. Tiere, bei denen sich Näpfe und Toilette direkt beieinander befinden, sind also mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenunrein. Dieses Ergebnis entspricht sowohl der oben genannten Hypothese als auch den Angaben aus der Literatur, die eine getrennte Aufstellung von Katzentoiletten und Futternäpfen empfehlen, da frei lebende Katzen an unterschiedlichen Stellen fressen oder trinken beziehungsweise Harn oder Kot absetzen (Schär, 1998). Auch Bonengel (2003) rät zu einer getrennten Aufstellung von Näpfen und Toilette, um einen möglichst ruhigen Toilettenort zu gewährleisten.

In Tabelle 20 wurden verschiedene Fütterungsorte gegen die Stubenreinheit aufgetragen. Auch wenn hier statistisch keine Tendenz zu vermehrter Stubenreinheit bei Fütterung an einem bestimmten Ort feststellbar ist, so zeigen sie Zahlenwerte doch, dass Katzen, die nicht in der Küche und nicht im Bad gefüttert werden, mit größerer Wahrscheinlichkeit als andere stubenrein sind. Es bestätigen sich hier die Erfahrungen, dass ruhigere Orte sich positiv auf die Stubenreinheit auswirken (Hart und Hart, 1991).

In Tabelle 29 wurden die Orte, an denen die Katzentoilette beziehungsweise Katzentoiletten aufgestellt wurden und die Stubenreinheit gegeneinander aufgetragen. Case (2003) ist der Meinung, dass Katzen einen ruhigen, abgeschiedenen Toilettenort bevorzugen und auch Hunthausen (1993) gibt als Ursache für Unsauberkeit zu unruhige Toilettenorte an, doch die Ergebnisse dieser Untersuchung deuten darauf hin, dass bei Tieren, deren Toilette im Durchgangsbereich steht, mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Stubenreinheit als eine Stubenunreinheit zu erwarten wäre als bei Katzen mit ruhigem Toilettenort. Von den 29 Tieren mit Toilette im Durchgangsbereich haben 25 nur eine Toilette, 4 Tieren stehen zwei Toiletten zur Verfügung. Das bedeutet, dass die Toilettenanzahl hier keinen Einfluss nimmt.

Eine vollständige Erklärung der gefundenen Ergebnisse ist mir hier nicht möglich. Es darf nicht vergessen werden, dass alle Individuen eine Anpassungsfähigkeit besitzen, wodurch ein Verhalten aufgrund gemachter Erfahrungen modifiziert werden kann. Das Tier lernt, welche Handlungen die besten Ergebnisse erzielen und verändert entsprechend sein Verhalten (Manning, 1979). Dadurch wird es in die Lage versetzt, auch mit ungünstigen Bedingungen fertig zu werden und bestimmte Umstände zu ertragen. Übertragen auf oben geschilderten Zustand bedeutet das, dass die Katze lernt, die Katzentoilette auch dann zu benutzen, wenn sich diese an einem unruhigen Ort befindet, da ihr bei der Toilettenbenutzung keine Gefahr droht.

Um zu überprüfen, ob sich eine unterschiedliche Anzahl von Katzentoiletten auf die Stubenreinheit auswirkt, wurde untersucht, wie viele der einzeln gehaltenen Tiere mit einem, zwei oder mehr Katzentoiletten stubenunrein oder stubenrein sind (Tabelle 25). Die Ergebnisse deuten daraufhin, dass die Unreinheit mit steigender Toilettenanzahl steigt. Betrachtet man zu diesem Thema die vorhandene Literatur, so stellt man fest, dass sich die Autoren darüber einig sind, dass sich eine größere Toilettenanzahl positiv auf die Stubenreinheit auswirkt. Hunthausen (1993) und Cooper (1997) empfehlen eine Toilette pro Tier, Schär (1998) und Krämer und Krämer (1994) zwei pro Katze und Houpt (1991) rät zu mindestens so vielen

Toiletten wie Katzen im Haushalt leben. Gründe für die Verwendung mehrerer Toiletten sind zum einen eventuell störende Gerüche in benutzten Toiletten (Hunthausen, 1993), aber auch die Tatsache, dass frei lebende Katzen nicht am selben Ort Urin und Kot absetzen (Schär, 1998). Betrachtet man die Toilettenanzahl im Vergleich zu der Katzenanzahl in den Haushalten (Tabelle 26), dann wird deutlich, dass in Haushalten mit mehr Tieren auch meistens mehr Toiletten aufgestellt werden. Und da es bei Vorhandensein mehrerer Tiere, zum Beispiel durch Spannungen zwischen den Tieren, auch eher zu Unreinheit kommen kann als bei Einzelkatzenhaltung, können mehrere Toiletten mit einer stärkeren Unreinheit verknüpft sein. Hinzu kommt, dass Patientenbesitzer, die sich schon länger mit dem Problem der Stubenunreinheit beschäftigen, wahrscheinlich aus Therapiegründen mehr Toiletten aufstellen als Besitzer, deren Tier keine Probleme mit der Stubenreinheit hat. Das zeigt sich auch in Tabelle 25, in der nur Einzelkatzen einbezogen werden. Die Tabellen 44 bis 46 verdeutlichen noch einmal, dass bei Haltung mehrerer Tiere das Vorkommen einer Stubenunreinheit wahrscheinlicher ist als bei Haltung einer Einzelkatze.

Nach den bisherigen Ausführungen setzen Katzen in der Natur Urin und Kot an getrennten Orten ab (Weber-Müller, 1989; Schär, 1998). Ob es eine Auswirkung auf die Stubenreinheit hat, wenn – im Falle des Vorhandenseins mehrerer Toiletten – diese auf verschiedene Räume aufgeteilt würden, stellt Tabelle 28 dar. Die Prozentzahlen der Untersuchung zeigen, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Aufteilung der Toiletten auf verschiedene Räume und der Stubenreinheit gibt, aber man erkennt wieder eine Tendenz hin zu Stubenunreinheit bei Vorhandensein von mindestens zwei Toiletten. Von den insgesamt 119 Tieren, die mindestens zwei Toiletten haben, sind nur 55,5 % stubenrein, liegen damit also deutlich unter der Normalverteilung von 69,9 %. Mögliche Gründe werden im vorhergehenden Absatz genannt.

Bei Betrachtung unterschiedlicher Toilettenformen stellen sich unbedeckelte Schalentoiletten oder bedeckelte Haubentoiletten als gängige Modelle dar. Die Schalentoilette entspricht mehr den Bedürfnissen der Katzen, da sie, ebenso wie frei lebende Katzen, Harn und Kot nicht in Höhlen, sondern „unter freiem Himmel“ absetzen (Schär, 1998). Haubentoiletten dienen hauptsächlich dazu, den Menschen vor der olfaktorischen und visuellen Wahrnehmung der Ausscheidungen zu bewahren. Da sich die Gerüche jedoch unter der Haube konzentriert an einem Ort sammeln (Kraft et al., 2003), kann das nicht im Sinne der Katze sein. Auch Deodoranzzusätze oder Lüftungsschlitze zur Geruchsbekämpfung könnten die Katze dazu veranlassen, diesen Ort zukünftig zu meiden und stubenunrein zu werden (Borchelt, 1991a).

In Tabelle 27 wurden die Ergebnisse der Untersuchungen, ob verschiedene Toilettenformen Auswirkungen auf die Stubenreinheit haben, dargestellt. Bei den Ergebnissen ist zu erkennen, dass die Stubenunreinheit steigt, wenn Haubentoiletten verwendet werden. Mit diesem statistisch signifikanten Ergebnis werden die Angaben aus der Literatur bestätigt. Kraft et al. (2003) sprechen sich für Schalentoiletten aus, da sie eine freie Sicht nach allen Seiten ermöglicht, die bei Haubentoiletten nicht gegeben ist und es nicht zu einer so starken Geruchskonzentrierung kommt. Marder (1999) bezeichnet ein Dach auf der Katzentoilette sogar als einen der häufigsten Gründe für die Nichtbenutzung der Katzentoilette.

Katzen sind extrem reinliche Tiere, die auf Verunreinigungen sehr sensibel reagieren können. Turner (1995) ist der Meinung, dass Unreinheit bei Katzen meistens mit der Katzentoilette in Verbindung gebracht werden kann. Dementsprechend sollte auch die Katzentoilette in Bezug auf Streu und Reinigungshäufigkeit ihren Ansprüchen genügen.

Da Katzen ihre Ausscheidungen im Kerngebiet vergraben (Hart und Hart, 1991), ist die Streumenge in der Katzentoilette ein wichtiger Aspekt bei der Toilettenbenutzung. Je weniger Streu sich in der Toilette befindet, desto wahrscheinlicher werden die Tiere zur Stubenunreinheit neigen. Die Prozentwerte (Tabelle 30) deuten daraufhin, dass bei einer größeren Streumenge die Tiere mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein sind.

Mit diesem Ergebnis werden die oben genannte Hypothese und die Angaben der Literatur bestätigt, die eine Mindestfüllhöhe von 3,5 bis 5 cm empfiehlt, damit die Katzen die Verhaltenssequenz vollständig ausführen können (Weber-Müller, 1989; Schroll et al., 2004). Das Argument von Bonengel (2003) gegen eine große Füllmenge basiert auf der Tatsache, dass bei Tieren mit langem Fell oder feinen Haaren die Streu in diesen hängen bleibt und dies die Katzen irritiert. Es kommt daher nur bei Langhaarkatzenhaltung in Betracht. Bei Neubenutzung einer Katzentoilette sollte also immer mit einer großen Füllmenge begonnen werden, um den Tieren ein ausreichend intensives Scharren zu ermöglichen. Durch Beobachtung kann meistens festgestellt werden, ob das Tier mit der Streu zufrieden ist, und im gegenteiligen Fall können entsprechende Veränderungen vorgenommen werden.

Wichtig ist auch die Art der Füllung der Katzentoilette. Neben der klassischen Katzenstreu, die zumeist aus kleinen Tonsteinchen besteht und klumpend oder nicht klumpend erhältlich ist, werden unter anderem zerkleinertes Zeitungspapier, Holzspäne oder Granulat, das sich bei Urinübersättigung verfärbt, verwendet.

Frei lebende Katzen setzen Harn und Kot schon als Jungtiere in Sand oder Erde ab, bei drinnen lebenden Katzen kommt es auf das Material an, auf das sie als Katzenwelpen geprägt wurden, in den meisten Fällen handelt es sich dabei um Tonstreu (Borchelt, 1991a). Bei dem Zuscharren geht es den Katzen darum, ihre Ausscheidungen vollständig zu bedecken. Der Grund dafür ist noch immer nicht vollständig geklärt, wahrscheinlich dient es bei frei lebenden Katzen als Krankheitsprophylaxe (Neville, 1991b). Vielleicht kann es auch als Strategie verstanden werden, um potenzielle Feinde nicht durch Exkremamente auf das Vorhandensein eines Nestes aufmerksam zu machen, die genaue Ursache ist jedoch unbekannt (Turner, 2004).

Je besser eine Streu den Zweck des Zuscharrens erfüllt, desto wahrscheinlicher wird sie von der Katze akzeptiert. Leichte Materialien, wie Zeitungspapier oder Holzstreu, werden nicht so gut angenommen wie eine feinere, leichter zu scharrende Tonstreu und könnten zu einer Streuaversion und damit zu einer Stubenunreinheit führen. In Tabelle 30 wurden Tonstreu und Stubenreinheit gegeneinander aufgetragen. Die Streuart hat nach diesen Ergebnissen keinen Einfluss auf die Stubenreinheit.

Bei einem Vergleich mit Angaben aus der Literatur zeigt sich Folgendes: Im Rahmen einer Studie wurden 16 verschiedene Streusorten getestet, indem über einen Zeitraum von sechs Monaten 24 Katzen einzeln in 2 qm großen Boxen gehalten wurden und ihnen jeweils sechs Toiletten mit verschiedenen Streuarten angeboten wurden. Notiert wurden dann Ort, Menge und Häufigkeit von Urin- oder Kotabsatz; die Toiletten wurden auch vertauscht, um Ortpräferenzen auszuschließen. Das Ergebnis zeigte, dass eine feinkörnige Tonstreu am besten angenommen wird, Holzstreu dagegen gar nicht (Borchelt, 1991a). Auch Marder (1999) spricht sich für feinkörnige und klumpende Streusorten aus. Neben der Konsistenz der Streu sollte man auch auf andere Dinge achten. Hart und Hart (1991) und Bradshaw (1992) sind für die Benutzung einer geruchsneutralen Katzenstreu, da der Einsatz von Geruchsstoffen, zum Beispiel Chlorophyll, zu einer Nichtbenutzung der Katzentoilette führen kann. Und Borchelt (1991) weist darauf hin, dass auch stark staubende Streu nur ungern angenommen wird.

Die Ergebnisse zeigen, dass Katzen bei der Annahme einer Toilettenstreu zwar Präferenzen für bestimmte Streuarten haben, dass aber die Verwendung einer anderen Streu nicht unbedingt zu Stubenunreinheit führen muss. Die Sauberkeit der Katzentoilette ist für die Katze wichtiger als die Streuart (Schroll, 2001) und eine Streuaversion, die sich aufgrund einer unsauberen Katzentoilette entwickelt hat und zu einer Unreinheit führt, kann möglicherweise

auf die Streuart übertragen werden. Weiterhin kommt es auf das Substrat an, auf das die Katzen als Welpen geprägt wurden. Natürlicherweise handelt es sich bei frei lebenden Katzen um Erde oder Sand, so dass Streuarten ähnlicher Konsistenz von der Mehrzahl der Tiere gut akzeptiert werden. Solche Streus bieten auch den Vorteil gegenüber zum Beispiel Zeitungs- oder anderen Papierschnitzeln, dass sie die Feuchtigkeit gut aufnehmen und die Katze so beim Betreten der Toilette keine nassen Pfoten bekommt (Schmidt, 2003).

Case (2003) stellte fest, dass die Tendenz, in losem Material die Ausscheidungen zu vergraben, den Katzen angeboren ist. Wenn junge Katzen das erste feste Futter aufnehmen, sind sie auch zur selbstständigen Elimination in der Lage (Schroll et al., 2004). Und sobald sie selbstständig ausscheiden, kommt es zur Prägung auf einen bestimmten Untergrund (Bonengel, 2003b). Hier liegt also auch die Zeit, in der die Katzen eine Substratpräferenz lernen. Ort- und Oberflächenpräferenzen lernen sie teilweise von der Mutter (Case, 2003). Es wird deutlich, dass die Herkunft der Katze eine wichtige Rolle für die Akzeptanz der Streu spielt. Also haben nicht die Streu an sich, sondern die Verhältnisse in der Prägungszeit einen starken Einfluss auf das spätere Verhalten der Katze in Bezug auf die Stubenreinheit. Es kann sinnvoll sein, eine neue Katze zunächst in einen kleineren Bereich einzusperren, in dem sich Futter, Wasser und eine saubere Toilette befinden, um sie dazu zu bringen, die Katzenkiste zu akzeptieren. Handelte es sich um eine Katze, die ihr bisheriges Leben im Freien verbracht hat, sollte der Streu Erde oder Sand untergemischt werden (Case, 2003).

Aus den genannten Gründen sollte auch möglichst immer die gleiche Streuart verwendet werden. Jeder Wechsel zu einer unbekanntem Streu kann eine Stubenunreinheit auslösen, vor allem wenn dieser Wechsel abrupt vollzogen wird (Beaver, 1989b). Auch die Verwendung von deodoranthaltiger Katzenstreu, die den Menschen vor – von ihm als unangenehm empfundenen - Gerüchen bewahren soll, ist abzulehnen, da damit die für die Katze familiären Geruchsstoffe in der Katzentoilette unterdrückt werden und die soziale Sicherheit der Katze bedroht wird (Borchelt, 1991a).

In Tabelle 31 wurden die Ergebnisse zur Stubenunreinheit und Wechsel der Streumarke gegeneinander als Kreuztabelle aufgetragen. Auch wenn es mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % keinen Zusammenhang zwischen Streumarkenwechsel und Stubenreinheit gibt, deuten die Prozentzahlen doch daraufhin, dass die Stubenreinheit bei Streumarkenwechsel abnimmt. Dieses Ergebnis bestätigt die Angaben der Literatur und die oben genannte Hypothese. Nach Beaver (1989b) zeigen 50 % der Katzen nach einem abrupten Streuwechsel eine

Streuaversion und benutzen die Toilette nicht mehr, Kater fangen teilweise sogar an zu markieren. Dieser hohe Prozentsatz verdeutlicht, wie stark sich Katzen durch so eine – für den Menschen unbedeutende – Veränderung gestört fühlen.

Auch bei der Reinigung der Katzentoilette sollte auf stark riechende Substanzen verzichtet werden, um das Auftreten einer Stubenunreinheit zu verhindern. Harn- und Kotgerüche müssen zwar beseitigt werden, dürfen aber nicht von Fremdgerüchen überdeckt werden. Hier stellt sich die Frage, ob klares Wasser oder Wasser mit Haushaltsreiniger zur Toilettenreinigung besser geeignet sind. Reines Wasser reicht bei regelmäßiger Säuberung aus, um Urin- oder Kotreste zu entfernen. Reinigungs- oder Desinfektionsmittel dagegen werden in der Toilette immer einen Eigengeruch hinterlassen, der bei der Katze Stressreaktionen auslösen könnte, da der von ihr gesetzte familiäre Geruch verblasst (Overall, 1997a). Ergebnis davon wäre ein erneutes Setzen von Urinmarken, das eventuell auch außerhalb der Katzentoilette vollzogen wird, falls die Katze durch den Fremdgeruch des Reinigungsmittels eine Toilettenaversion entwickelt. Es ist aber auch möglich, dass sie die Toilette normal weiterbenutzt, aber beginnt, in der Wohnung Urin oder Kot außerhalb der Toilette abzusetzen (Beaver, 1989b).

In den Tabellen 36 und 37 des Ergebnisteils werden folgende Zusammenhänge zwischen Toilettenreinigung mit nur klarem Wasser oder mit Haushaltsreiniger enthaltendem Wasser dargestellt: Mit 95 %iger Wahrscheinlichkeit gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Reinigung der Katzentoilette mit oder ohne reines Wasser und der Stubenreinheit, doch die Prozentwerte deuten daraufhin, dass bei Reinigung mit reinem Wasser die Tiere mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenunrein sind. Dagegen ist bei Toilettenreinigung unter Verwendung eines Haushaltsreinigers ein leichter Trend hin zu größerer Stubenreinheit erkennbar. Betrachtet man nun die Zahlenwerte beider Tabellen (35 und 36) vergleichend miteinander, kann festgestellt werden, dass es empfehlenswert ist, die Katzentoilette nicht nur mit klarem Wasser zu reinigen und der Zusatz von einem Reinigungsmittel für die Stubenreinheit förderlich ist.

Dieses Ergebnis widerspricht oben genannter Hypothese und teilweise den Angaben der Literatur. Overall (1997a) gibt an, dass nach ihrer Erfahrung ein starker Einsatz von Desinfektionsmitteln zu einer verminderten Toilettenbenutzung führt. Und Hunthausen (1993) empfiehlt sogar, die Toilette entweder mit abgekochtem Wasser zu reinigen oder, wenn Desinfektionsmittel verwendet werden, die Toilette in der Sonne trocknen zu lassen und dann min-

destens 24 Stunden nicht zu benutzen. Dieser Vorschlag ist vielleicht effektiv, aber für die meisten Katzenhalter wohl zu aufwändig.

Desinfektionsmittel haben den Zweck, Keime abzutöten und damit ein Infektionsrisiko zu vermindern. Wie Krämer und Krämer (1994) richtig anführen, ist eine solche Prophylaxe bei gesunden Tieren nicht nötig. Daher sollten Desinfektionsmittel nur im Krankheitsfall eingesetzt werden. Bei der Erörterung des Themas beziehen sich die Autoren nur auf Desinfektionsmittel, nicht aber auf mildere Haushaltsreiniger, unter denen es auch solche ohne starken Eigengeruch gibt.

Das Ergebnis zeigt, dass eine Geruchsbeseitigung in der Toilette wichtiger für die Katzen ist als das Vorhandensein eines Eigengeruchs des Reinigungsmittels. Ich vermute, dass es darauf ankommt, ein Reinigungsmittel zu finden, das keinen zu starken Eigengeruch hat, Harn- und Kotgerüche vollständig beseitigt und die Marke nicht gewechselt wird, damit die Katze daran gewöhnt ist und bleibt. Kommt ein Katzenwelpen in die Hausgemeinschaft, sollte es kein Problem sein, ihn an das Mittel zu gewöhnen. Im Fall einer älteren Katze kann der Reiniger zunächst mit Wasser verdünnt werden, um eine langsame Umstellung zu erreichen.

Nun bleibt noch die Frage nach der Reinigungshäufigkeit der Katzentoilette. Hier kann unterschieden werden zwischen einer Teil- und einer Komplettreinigung. Die Teilreinigung beinhaltet die Entnahme von verunreinigten Streumengen, im Fall von Klumpstreu also der urinversetzten Streuklumpen und der Kothaufen. Die Reinlichkeit der Katzen macht es erforderlich, die Katzentoilette mindestens einmal täglich teilzureinigen, besser noch nach jeder Benutzung, da in Einzelfällen eine Katzentoilette bereits nach einmaliger Benutzung als unsauber abgelehnt wird (Schroll et al., 2004). Je seltener die Toilette gereinigt wird, desto größer ist die Gefahr einer beginnenden Stubenunreinheit. Die Katze verweigert bei zu starker Verschmutzung das Betreten der Toilette und kann eine Toilettenaversion entwickeln. Auch Freilaufkatzen wählen aus hygienischen Gründen nicht immer den gleichen Platz, um Urin oder Kot abzusetzen (Schroll, 2001).

Betrachtet man die Reinigungshäufigkeit der Katzentoilette in Bezug auf die Stubenreinheit (Tabelle 33), so kann festgestellt werden, dass es mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % keinen Zusammenhang zwischen Teilreinigungshäufigkeit und Stubenreinheit gibt, doch die Prozentwerte zeigen, dass bei täglicher Reinigung die Katzen mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein sind. Dieses Ergebnis bestätigt die Angaben der Literatur. Hart und Hart (1991), Hunthausen (1993) und Marder (1999) geben an, dass die Katzentoilette ein- bis

zweimal täglich von Urin und Kot befreit werden sollten. Case (2003) rät bei Klumpstreuverwendung zu einer täglichen Klumpenentnahme und einer zweitäglichen Streunachfüllung. Bei dieser Teilreinigung ist wichtig, dass der familiäre Geruch erhalten bleibt, um der Katze genügend soziale Sicherheit zu geben, die Ausscheidungen aber entfernt werden, damit sich das Tier bei erneuter Toilettenbenutzung nicht selbst beschmutzt.

Pryor et al. (2001a) konnten im Rahmen einer Studie sogar zeigen, dass die Stubenunreinheit bei täglicher Toiletten-Teilreinigung und wöchentlicher –Komplettreinigung sinkt. Weber-Müller (1989) betrachtet allgemein eine Störung der Handlungskette des Instinktablaufes bei dem Ausscheidungsverhalten als deutliches Zeichen für ein Verhaltensproblem. Ist die Toilette zu stark verschmutzt oder liegt eine andere Aversion gegen die Toilette vor, so kann es vorkommen, dass nach der Platzkontrolle der Handlungsablauf abgebrochen wird und das Tier einen anderen Ort für Urin- oder Kotabsatz aufsucht. Es ist zu beobachten, dass Urin oder Kot in die Toilette abgesetzt werden, das Zuscharren jedoch unterbleibt. Dies wäre ein erster Hinweis, dass die Katze mit ihrer Toilette nicht einverstanden ist (Kraft et al., 2003) oder ihr Revier markiert.

Die Komplettreinigung umfasst die vollständige Streuentleerung mit anschließender Auswaschung, um Kot- und Urinreste zu beseitigen. Wie oben schon erwähnt, besteht hierbei die Gefahr, dass sich die Katze durch die Beseitigung des familiären Geruches gestört fühlt und stubenunrein wird. Daher ist eine tägliche Komplettreinigung nicht empfehlenswert. In Tabelle 34 wurde die Stubenreinheit gegen die Häufigkeit einer Komplettreinigung aufgetragen. Die Tabellenwerte zeigen, dass eine ein- bis zweiwöchige Komplettreinigung der Toilette für die Stubenreinheit förderlich ist, dies ist auch statistisch gesichert. Zu häufige und zu seltene Komplettreinigung fördern dagegen die Unreinheit. Case (2003) stellte fest, dass im Falle einer Toilettenaversion ein zu häufiges Reinigen der Toilette bewirken kann, dass diese noch stärker abgelehnt wird. Eine Erhöhung der Reinigungsfrequenz, um die Katze dazu zu bewegen, die Katzenkiste wieder zu akzeptieren, bewirkt möglicherweise das Gegenteil. Hunthausen (1993) und Pryor et al. (2001a) empfehlen eine wöchentliche Komplettreinigung.

Es gibt Katzen, die ihre Besitzer durch Lautäußerung und eine bestimmte Körpersprache, wie unruhiges Hin- und Herlaufen, auf Verunreinigungen in der Toilette aufmerksam machen. Nach Reinigung der Katzenkiste wird diese dann sofort aufgesucht. Hier stellt sich die Frage, ob Katzen, die die Toilette sofort nach Reinigung aufsuchen, mehr zu Stubenreinheit neigen als andere.

In Tabelle 35 wird dieser Frage nachgegangen. Es zeigt sich, dass Katzen, die die Toilette nach der Reinigung sofort benutzen, demnach mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein sind als Tiere, die ihre Toilette nicht sofort nach Reinigung benutzen. Der sofortige Gebrauch der Katzentoilette nach Reinigung hat nach Overall (1998b) mit der Hierarchie der Katzen zu tun, wobei das hochrangigste Tier die Toilette zuerst benutzt. Das gleiche vollzieht sich in einer Katzengruppe, in der bestimmte Spitzentiere die vom „Katzenstandpunkt“ begehrtesten Ruhepunkte unangefochten einnehmen und oft als erste an den Fressnapf gehen (Leyhausen, 1982). In einem Mehrkatzenhaushalt handelt es sich hierbei um die Hierarchie unter den Katzen, in einem Einzelkatzenhaushalt könnte es dabei um die Stellung zwischen Mensch und Katze gehen. Katzen wenden bestimmte Umgangsformen auch auf Menschen an, besonders auf bekannte Menschen (Leyhausen, 1982). Die sofortige Toilettenbenutzung könnte also ein Ausdruck der Katze für ihre empfundene Überlegenheit über den Menschen sein oder aber ein Zeichen ihrer Reinlichkeit. Denn nach Schroll (2001) ist die Sauberkeit der Katzentoilette das wichtigste Kriterium für deren Akzeptanz.

Katzen, die sich in ihrem Umfeld wohl und sicher fühlen, sind ungestresst und mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein. Wie schon erwähnt, kann durch das Vorhandensein weiterer Tiere im Haushalt eine Stubenunreinheit entstehen. Auslöser sind hierbei sowohl die visuelle als auch die olfaktorische Wahrnehmung der anderen Katze (Borchelt, 1991a). Es stellt sich hier die Frage, ob *eine* Komponente, also andere Tiere nur zu sehen oder zu riechen, ausreicht, um eine Unreinheit zu verursachen. Katzen, die Markierungsstellen anderer Katzen finden, neigen dazu, diese überzumarkieren, auch wenn die andere Katze nicht mehr in der Nähe ist. Auch Hunthausen (1993) sagt dazu, dass die Vermutung, dass sich ein Tier im Wohnbereich aufgehalten hat, ausreicht, um eine Katze in Stress zu versetzen. Geht man davon aus, dass die fremde Katze zum Beispiel nur durch die Fensterscheibe gesehen werden kann, so wird auch hier die Gefahr einer Stubenunreinheit bestehen, da das Auftauchen eines fremden Tieres für die Katze eine Störung ihrer häuslichen Sicherheit bedeutet und als Folge davon Stressreaktionen hervorrufen könnte.

Das Ergebnis von Tabelle 14 zeigt, dass es statistisch gesehen keinen Zusammenhang zwischen der möglichen Beobachtung anderer Tiere durch das Fenster und der Stubenreinheit gibt. Die Prozentzahlen deuten jedoch darauf hin, dass Tiere, die andere durch die Fensterscheibe beobachten können, mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein sind. Dieses Ergebnis widerspricht der oben genannten Hypothese und den Angaben der Literatur von Bonengel (2003), Borchelt (1991) und Houpt (1991), die der Meinung sind, dass jede Situati-

on, die die soziale Sicherheit gefährdet und jeder Reiz, der zu Stressreaktionen oder Angst führt, Markieren auslösen kann. Daraus muss gefolgert werden, dass Tiere, die nur durch ein Fenster beobachtet werden, keine Stressauslöser sind. Erst wenn die geruchliche Wahrnehmung hinzukommt, besteht die Gefahr einer Stubenunreinheit.

Frei lebende Katzen leben in Territorien, die gewöhnlich größer sind als die Wohnflächen, die den drinnen lebenden Hauskatzen zur Verfügung stehen (Overall, 1997a). Allgemein ist das Raumangebot, das Wohnungskatzen zur Verfügung steht, für deren Lebensqualität entscheidend (Schroll, 2001). Hierbei kommt es nicht nur auf die Wohnfläche an, sondern auch auf die Raumaufteilung und Strukturierung, aber Halter von Wohnungskatzen beklagen sich deutlich mehr über Verhaltensprobleme ihrer Katzen als Halter von Freilaufkatzen (Turner, 2004). Katzen, die Zugang zum Garten haben, fühlen sich wohler und werden eher stubenrein sein als Tiere ohne Garten-Zugang. Im Freien haben sie zwar Kontakt zu anderen Katzen, dieser erstreckt sich aber selten bis in das Kerngebiet ihres Territoriums – der Wohnung – und stellt daher auch keine Bedrohung der fakultativ sozialen Sicherheit dar. Katzen vermeiden in ihrem Tagesablauf persönliche Begegnungen, und selbst Katzen, die ein gemeinsames Heim teilen, bleiben draußen oft für sich (Leyhausen, 1982). Auch ungünstige Wetterbedingungen können nach Hart und Hart (1991) zu einer Stubenunreinheit führen, wenn die Katze vorher draußen Urin und Kot abgesetzt hat und es nun aufgrund des schlechten Wetters verweigert, ins Freie zu gehen und drinnen bei der Toilettenbenutzung unter anderem einer stärkeren Geruchsbelastung ausgesetzt ist.

In Tabelle 12 zeigt sich, dass ein möglicher Zugang zum Garten und Stubenreinheit unabhängig voneinander sind. Dieses Ergebnis widerspricht oben genannter Hypothese und teilweise den Angaben der Literatur. O'Farrell et al. (1994) stellten fest, dass Tiere mit weniger Freigang eher als andere stubenunrein sind, da sie sich eingeengt fühlen und dadurch psychisch in ein Ungleichgewicht geraten könnten. Bonengel (2003) dagegen ist der Meinung, dass die Begegnung mit fremden Katzen im Freien Stress-Antworten erzeugen und zu Markierungsverhalten in der Wohnung führen kann. Case (2003) wiederum unterscheidet hier deutlicher zwischen dem Kerngebiet (unmittelbarer, zentraler Lebensraum der Katze) und dem äußeren Bereich des Territoriums (Gebiet, in dem gejagt und verschiedenen Aktivitäten nachgegangen wird) der Katzen. Sie gibt an, dass bei Wohnungskatzen territoriales Verhalten möglicherweise zu Verhaltensproblemen führt, wenn die Katze das Gefühl hat, dass eine andere Katze in ihr Kerngebiet eingedrungen ist. Der äußere Bereich des Territoriums nimmt bezogen auf die Stubenreinheit also eine untergeordnete Rolle ein. Man kann also davon

ausgehen, dass sich Katzen zur Konfliktvermeidung draußen möglichst aus dem Weg gehen werden (Cooper, 1997) beziehungsweise der äußere Bereich des Territoriums von regelmäßig gefütterten Tieren kleiner ist als von frei lebenden Katzen (Case, 2003) und es hier deswegen seltener zu Begegnungen kommen wird. Es gibt klare Regelungen beim Aufeinandertreffen verschiedener Katzen. Diese ermöglichen einen relativ konfliktfreien Umgang der Tiere miteinander, wobei Paarungszeiten eine Ausnahme bilden (Leyhausen, 1982). Vollmer (1979) ergänzt hier noch, dass Katzen, die früher keinen Freigang hatten, es später oft vorziehen, drinnen zu bleiben, weil sie draußen Auseinandersetzungen mit anderen Katzen scheuen. Ein freier Zugang nach draußen kann, muss aber nicht förderlich für das Wohlbefinden der Katze sein. Bei Freigang der Katze sollte immer mindestens eine Katzentoilette im Innenbereich aufgestellt werden, um der Katze die Möglichkeit zu geben, auch im Haus Urin oder Kot abzusetzen.

Anders verhält es sich bei Katzen, die früher Freigang hatten, jetzt aber nicht mehr. Diese Tiere sind später sicherlich mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenunrein, da ihr gewohnter Tagesablauf gestört wird und ihre soziale Sicherheit bedroht ist. Die Zahlenwerte in Tabelle 13 deuten darauf hin, dass Tiere, die früher Freigang hatten, das heißt bei dem vorherigen Besitzer oder vor längerer Zeit, jetzt eher stubenunrein sind als Tiere, die früher keinen Freigang hatten. Dieses Verhalten könnte mit der bereits erwähnten Tatsache erklärt werden, dass einer Katze die Beziehung zum Menschen und dessen Zuwendung sehr wichtig sind und dass sich Katzen sicher fühlen, solange es zu keinen Veränderungen der üblichen Routine kommt (Bonengel, 2003a). Und bei Katzen, die nur früher Freigang hatten, ist davon auszugehen, dass es zu einer größeren, einschneidenden Veränderung in ihrem Leben gekommen ist (Hart und Hart, 1991). Allerdings ist es auch möglich, dass diese Tiere nie gelernt haben, eine Katzentoilette zu benutzen und man sie daher erst an den regelmäßigen Gebrauch gewöhnen muss.

Viele Stadtbewohner haben nicht die Möglichkeit, ihre Katze ins Freie zu lassen und nutzen daher, wenn vorhanden, gern den Balkon als Ausgleich. Oftmals wird dieser mit Netzen gesichert, um zu verhindern, dass die Katze abstürzt. Es stellt sich die Frage, ob sich ein möglicher Balkon-Zugang auf die Stubenreinheit auswirkt. In Tabelle 11 zeigt sich, dass es keinen Zusammenhang zwischen Balkon-Zugang und Stubenreinheit gibt. Schroll (2001) bezeichnet Balkon oder Fenster einerseits als den mit Abstand wichtigsten Aussichtsort für eine Katze, da sie sich hier auf ihrem eigenen sicheren Gebiet aufhalten kann und dennoch Verbindung zur Außenwelt hat. Die vielen Eindrücke von draußen stellen für die Katze eine

Abwechslung dar, die zu ihrem allgemeinen Wohlbefinden beitragen. Andererseits beschreibt sie die Frustration der meisten Wohnungskatzen, die auf dem Balkon oder am Fenster Vögeln zwar zuschauen dürfen, sie aber nie erreichen können. Um die Katze psychisch im Gleichgewicht zu halten, ist es ihrer Meinung nach wichtig, täglich Jagdspiele mit ihr zu unternehmen, um die aufgestaute Energie loszuwerden. Ähnlich ist die Meinung von Bernauer-Münz (1999), die als Hauptursache für eine Stubenunreinheit nicht akzeptable Haltungsbedingungen sieht. Die Katze nicht auf den Balkon zu lassen wäre in dieser Hinsicht ebenso ungünstig wie die Aufstauung der Energie. Neville et al. (1994) geben an, dass Katzen zu allen Räumen Zugang haben sollten, dazu zählt auch der Balkon. Um dem Tier das Leben in der Wohnung so artgemäß wie möglich zu gestalten, sollte es also auf den Balkon gelassen werden und es sollte die aufgestaute Energie in geeigneter Art und Weise abbauen können. Die Autoren äußern sich nicht konkret zu dem Problem der Stubenunreinheit in Verbindung zu einem möglichen Balkon-Zugang, die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass hier kein Zusammenhang besteht.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass die Art der Katzenstreu, die Verteilung mehrerer Toiletten auf verschiedene Räume, die Erlaubnis der Katze auf Möbel oder Bett und ein möglicher Balkon- oder Gartenzugang keinen alleinigen Einfluss auf die Stubenreinheit haben. Jedoch zeigt die Stubenreinheit von vielen anderen Parametern eine Abhängigkeit.

Es ist zu erkennen und als statistisch signifikant zu werten, dass die Stubenreinheit steigt, wenn eine Schalentoilette verwendet wird oder die Toilette alle ein bis zwei Wochen komplett gereinigt wird. Katzen, die die Toilette sofort nach der Reinigung benutzen, sind ebenfalls statistisch signifikant stubenreiner als andere.

Es findet sich insgesamt eine Bestätigung der Hypothese wieder, dass Katzen mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein sind, wenn sie artgemäß gehalten werden. Viele der Größen, von denen die Stubenreinheit abhängig ist, beziehen sich auf die Katzentoilette und das zeigt, wie wichtig dieser Teil des Lebens für die Katze ist. Im optimalen Fall sollte es also eine gut gefüllte, entfernt von den Näpfen stehende Schalentoilette mit immer gleichbleibender Streumarke sein, die täglich einer Teil- und alle ein bis zwei Wochen einer Komplettreinigung unterzogen wird – und zwar mit Haushaltsreiniger enthaltendem Wasser.

Bei allen, den Wohnraum und die Einrichtung betreffenden Größen, darf nicht vergessen werden, dass auch das Mensch-Katze-Verhältnis eine entscheidende Rolle dabei spielt, ob sich die Katze wohlfühlt und damit wahrscheinlicher stubenrein ist. Zudem ist die Anzahl der

jeweils bei den Einzelfragen auswertbaren Fragebögen teilweise aufgrund der Aufspaltung der Antworten bei der statistischen Auswertung sehr klein, so dass eine erneute Befragung unter optimierten Bedingungen durchgeführt werden könnte. Dabei sollte man sich dann auf einzelne Aspekte des Problems der Stubenunreinheit beschränken, entsprechend weniger Fragen stellen und dadurch die statistische Auswertung erleichtern. Weiterhin wäre zu überlegen, die Fragebögen doch persönlich mit den Tierhaltern auszufüllen, um die Verständlichkeit der Fragen zu überprüfen.

5.6 ZUR HYPOTHESE 4

Sowohl angeborene als auch erworbene Merkmale (klinische Erkrankungen, weitere Verhaltensprobleme) haben Einfluss auf die Stubenreinheit.

Die bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, dass die Stubenunreinheit von vielen verschiedenen Faktoren abhängig ist. Diese hatten zwar alle mit der Katze zu tun, aber nicht mit ihren individuellen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Rasse oder Charakter. Turner (2000) ist der Meinung, dass die Entwicklung von Verhaltensweisen sowohl von angeborenen als auch von nicht-angeborenen (hauptsächlich Umwelt-Einflüsse) Faktoren abhängt.

Bei Betrachtung des Geschlechts der Tiere (Tabelle 4) ist anhand der Zahlen erkennbar, dass unkastrierte Tiere eher stubenrein sind als kastrierte, und dass weiblich kastrierte Katzen eher unrein sind als männlich kastrierte.

Markieren zählt zu den Verhaltensweisen, die durch den Androgenspiegel im Plasma beeinflussbar sind (Knol, 1989). Das bedeutet, dass Tiere, die hormonbedingt markieren, durch eine Kastration eine Verhaltensveränderung zeigen müssten.

Es stellt sich hier die Frage, weshalb bei den beteiligten Katzen unkastrierte Tiere eher stubenrein sind als kastrierte. Betrachtet man hierzu das Alter der Tiere, so stellt man fest, dass kein einziger der 20 unkastrierten Kater älter als ein Jahr ist, wohingegen 16 der 36 weiblichen unkastrierten Katzen zwischen 1 und 14 Jahre alt sind. Als Erklärung findet sich die von Krämer und Krämer (1994) gefundene Feststellung, dass das Markieren von Katzen im Gegensatz zu dem von Katern viel unauffälliger ist und meist von den Besitzern gar nicht wahrgenommen wird. Einer der Gründe hierfür ist sicherlich der unangenehmere Geruch des Katerurins (Beaver et al., 1989). Das bedeutet, dass Kater in den meisten Fällen aufgrund des

unangenehmen Uringeruchs mit Eintritt der Geschlechtsreife schon vor dem ersten Lebensjahr kastriert werden.

Hinzu kommt, dass junge Katzen, die nicht als Freigänger aufwachsen, angeboren stubenrein sind (Krämer und Krämer, 1994). Das Vergraben ihrer Ausscheidungen in losem Material ist ihnen angeboren, Orts- und Oberflächenpräferenzen lernen sie dagegen vom Muttertier (Case, 2003). Kommt also ein Jungtier als Neumitglied in eine Hausgemeinschaft, wird es in den meisten Fällen zunächst stubenrein sein. Eine später auftretende Unreinheit kann eventuell durch die Kastration beseitigt werden, wenn es sich um Markierungsverhalten handelt, dabei sind die Erfolge bei Katern größer als bei Katzen (Hunthausen, 1993). Marder (1993) ergänzt hier noch, dass die Kastration von Katzen nur dann erfolgreich ist, wenn das Markieren mit dem Östruszyklus zu tun hat. Die Tatsache, dass männlich kastrierte Tiere eher stubenrein als weiblich kastrierte sind, kann also damit zu tun haben, dass sich eine Kastration aufgrund von Markierungsverhalten bei männlichen Tieren positiver als bei weiblichen auswirkt.

Auch das Alter der Tiere kann eine Auswirkung auf die Stubenreinheit haben. Katzen interagieren ihr ganzes Leben mit der sie umgebenden Umwelt. Bestimmte Vorgänge erzeugen für die Katze Stressreaktionen und Unruhe, andere wirken wohltuend und entspannend. Betrachtet man die einzelnen Lebensabschnitte, so fällt auf, dass jüngere Katzen wilder, impulsiver und verspielter sind. Ältere Tiere dagegen werden offensichtlich in ihrem Verhalten immer ruhiger, teilweise auch eigenwilliger. Und Senioren zeigen eventuell zusätzlich altersbedingte Krankheiten. Junge Katzen haben im allgemeinen eine geringere Sensibilität gegenüber Stress auslösenden Reizen aus der Umwelt als ältere Tiere, da sie im Rahmen ihrer Entwicklung mit vielen neuen Situationen und Gegebenheiten umgehen müssen. Das hieße, dass mit steigendem Alter die Empfindlichkeit gegenüber Stress auslösenden Reizen zunimmt und bereits bei kleinen Veränderungen in der gewohnten Reizumwelt das Risiko für eine Stubenunreinheit steigt.

In den Abbildungen 2 bis 4 und der Tabelle 5 zeigt sich mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 %, dass es keinen Zusammenhang zwischen Alter der Tiere und Stubenreinheit gibt, doch anhand der Prozentzahlen wird deutlich, dass im höheren Alter die Stubenunreinheit geringfügig höher ist, im jüngeren Alter dagegen niedriger. Dieses Ergebnis bestätigt die oben genannte Hypothese.

Dass Katzen im höheren Alter eher stubenunrein sind als andere, kann auch krankheitsbedingt sein. Das Immunsystem wird schwächer, je älter die Tiere werden, Krankheitserreger stellen dann eine größere Herausforderung dar. Andere altersbedingte Erkrankungen, wie Arthritis oder Probleme mit der Sehfähigkeit können dazu führen, dass die Toilette nicht rechtzeitig erreicht und die Katze dadurch stubenunrein wird (Cooper, 1997).

Schmerzhafte Entzündungen des Harntrakts können auch zu einer Unreinheit führen, da die Katze die Schmerzen beim Urinabsatz mit der Toilette verbindet und eine Aversion gegen die Katzenkiste entwickelt (Beaver, 1989b). Je öfter Katzen krank sind, desto stärker wird das Immunsystem beansprucht und desto anfälliger werden die Tiere bei einer erneuten Infektion, zum einen in Hinsicht auf ihre körperliche Abwehr, aber auch bezogen auf die psychische Wahrnehmung. Tiere, die schon einmal eine Toilettenaversion entwickelt haben, werden bei erneutem Auftreten derselben Beschwerden sehr viel schneller wieder eine Aversion zeigen und Katzen meiden die Toilette oft auch dann noch, wenn die auslösenden Probleme nicht mehr bestehen (Mertens und Dodman, 1996).

Je häufiger Katzen also klinische Krankheiten durchlebt haben, desto wahrscheinlicher sind sie stubenunrein. Von 78 Katzenbesitzern gaben 40 (51,3 %) an, dass sie abgeklärt und auch tierärztlich ausgeschlossen haben, dass es sich um eine klinische Ursache für die Unsauberkeit handelt, 38 (48,7 %) verneinten dies. Hier zeigt sich, dass bei Unsauberkeit von Katzen häufig gar nicht weiter untersucht wird, ob eine klinische Erkrankung vorliegt, sondern das Problem als gegeben hingenommen wird. Dabei besteht die Gefahr, dass Krankheiten verschleppt und chronisch werden oder schlimmstenfalls mit dem Tod der Katze enden. Es ist also sehr wichtig, Katzenbesitzer in der tierärztlichen Praxis über mögliche Ursachen einer Stubenunreinheit aufzuklären, um zu verhindern, dass klinische Erkrankungen übersehen und daher nicht behandelt werden.

Zurückkommend auf die Individualität der einzelnen Katze, stellt sich die Frage, inwieweit der Charakter einen Einfluss auf die Stubenreinheit hat. Aus Tabelle 15 ist erkennbar, dass gut 92 % der teilnehmenden Katzenbesitzer ihre Katze als vertrauensvoll/selbstbewusst bezeichnen; nur knapp 8 % beschreiben den Charakter ihres Tieres als nervös/ängstlich. Hier wird anhand der Prozentzahlen deutlich, dass ängstliche Tiere mit größerer Wahrscheinlichkeit nicht stubenrein sind. Dieses Ergebnis bestätigt oben stehende Hypothese und teilweise die Angaben der Literatur. Houpt (1991) stellt fest, dass stubenunreine Tiere mit größerer Wahrscheinlichkeit ängstlich sind und O'Farrell et al. (1994) ergänzen, dass der die Stube-

nunreinheit auslösende Stress schon durch laute Geräusche oder neue Möbel verursacht werden kann. Schroll et al. (2004) sprechen dabei von einer Angststörung aufgrund von Deritualisation. Das bedeutet, dass die Katze ihre sie beruhigenden Rituale verloren hat. Dazu zählen Kommunikationsrituale, aber auch andere vertraute Verhaltensweisen in der räumlich-zeitlich-sozialen Lebensstruktur, wie zum Beispiel veränderte Einrichtung, Zeitumstellung oder neuer Familienzugang. Folge einer Deritualisation kann eine beginnende Stubenunreinheit sein, die durch den familiären Geruch des Urins dann zu einer Steigerung des eigenen Wohlbefindens und Stärkung des eigenen Sicherheitsgefühls führt (Seksel und Lindemann, 1999). Wurde eine Katze während der Toilettenbenutzung zum Beispiel durch ein lautes Geräusch oder den Angriff eines anderen Tieres verschreckt und entwickelt eine Aversion gegen den Ort, an dem die Toilette steht oder auch gegen die Toilette selbst, wird sie den alten Ort künftig meiden und fortan Urin und Kot an anderen Stellen absetzen (Borchelt und Voith, 1986). Leyhausen (1982) beschreibt hierzu, dass einige Katzen nach einem verlorenen Kampf als „Trotzgeste“ markieren. Gleichzeitig beobachtete er Markierungsverhalten bei dem Tier, das die Auseinandersetzung gewonnen hatte. Hier ist ein scheinbarer Widerspruch erkennbar, dessen Verhaltensweisen Leyhausen selber als zunächst paradox beschreibt. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Verhalten um eine Übersprungshandlung durch Erregung des vegetativen Nervensystems.

Schroll et al. (2004) sind der Meinung, dass im Fall von Markierverhalten dieses als Kommunikations- und nicht als Ausscheidungsverhalten präsentiert wird und häufig auch von ranghohen Tieren als Konfliktlösungsverhalten gezeigt wird. Das Markierverhalten vorwiegend ranghoher, selbstsicherer Tiere konnte auch Brunner (1994) feststellen und Overall (1998b) spricht vom Markieren sogar als passiver Form von Aggression. Ranghohe Katzen markieren dabei fremde Markierungsstellen über oder demonstrieren ihre Stellung in der Gemeinschaft. Es kann sich aber auch um eine stressbedingte Stubenunreinheit handeln, deren Verursacher ängstliche, unsichere Tiere sind. Sicher ist jedenfalls, dass stubenunreine Tiere mit dem eigenen Uringeruch ihr Selbstbewusstsein stärken. Es kommt immer auf den Einzelfall an, und eine genaue Ursachenforschung ist jeweils nötig, um herauszufinden, ob die betroffene Katze ängstlich oder selbstsicher ist.

Askew (1997) fiel auf, dass beinahe alle Besitzer zugaben versucht zu haben, das Problem der Stubenunreinheit durch Bestrafung unter Kontrolle zu bringen – in manchen Fällen auch mit vergleichsweise harten Bestrafungen, weil das Problem für sie so gravierend zu werden begann und sie überzeugt waren, es nur so in den Griff zu bekommen. Er folgert daraus,

dass zumindest teilweise die Nervosität der Tiere aus der Bestrafung der Besitzer resultiert. Man kann also feststellen, dass ängstliche Tiere eher stubenunrein sind als selbstbewusste, dass man im Nachhinein aber kaum eine Möglichkeit hat herauszubekommen, ob die Ängstlichkeit der Katzen die Stubenunreinheit verursacht hat oder die Stubenunreinheit die Ängstlichkeit.

Auch Katzenrassen zählen zu den individuellen Merkmalen, und hier stellt sich die Frage, ob sie eine Auswirkung auf die Stubenreinheit haben. Es kann vermutet werden, dass Rassen, die sich in Aussehen und Verhalten stark von wildlebenden Tieren unterscheiden, „überzüchtet“ sind. Sie haben teilweise die Fähigkeit verloren, instinktbezogene Verhaltensweisen zu zeigen. Das könnte bedeuten: Je stärker Katzen überzüchtet sind, desto weniger sind sie in der Lage, natürliche Reaktionen auf bestimmte Situationen zu zeigen, sie reagieren zum Beispiel auch nicht so schnell mit Stress-Antworten und neigen entsprechend weniger zur Stubenunreinheit .

Betrachtet man nun die Häufigkeitsverteilungen der Rassen bezogen auf die Stubenunreinheit (Tabelle 6), so wird deutlich, dass im Verhältnis mehr Europäische Kurzhaarkatzen als reinrassige Tiere stubenunrein sind. Die Zahlenwerte der Tabelle lassen zwar keine statistisch signifikanten Ergebnisse erkennen, aber es wird deutlich, dass Europäische Kurzhaarkatzen eher stubenunrein als Rassekatzen sind. Dieses Ergebnis bestätigt die oben stehende Hypothese, dass Rassekatzen stubenreiner als Europäische Kurzhaarkatzen sind, und teilweise die Angaben der Literatur. Auch Blackshaw (1992) und Turner (1995) sind beide der Meinung, dass Hauskatzen am häufigsten Ausscheidungsprobleme haben. Jemmett und Skerritt (1978) stellten fest, dass Europäische Kurzhaarkatzen am häufigsten stubenunrein sind, gefolgt von Siamesen und dann Langhaarkatzen. Im Gegensatz zu den Ergebnissen dieser Arbeit zeigen sich hier die Siamkatzen eher stubenunrein als die Langhaarkatzen.

Betrachtet man die Erklärungsmodelle für oder gegen die größere Wahrscheinlichkeit einer Stubenunreinheit bei Rassekatzen, so stellen sich in der Literatur drei Haupttheorien dar. Umhöfer (1994) erklärt, dass die Stubenunreinheit von reinrassigen Tieren an einer endogenen Verhaltensstörung liegen kann, die auf einem angeborenen Sinnesdefekt, einem krassem Intelligenzmangel oder einem echten Intelligenzverlust beruht. O'Farrell et al. (1994) sind der Meinung, dass bestimmte Rassen, wie zum Beispiel Burmesen oder Siamesen, eine stärkere emotionale Reaktion als andere zeigen. Das heißt, dass sie auf Veränderungen viel wahrscheinlicher gestresst reagieren und stubenunrein werden. Daher haben nach ihrer

Theorie Siamesen die häufigsten Probleme mit der Stubenreinheit, Perser die wenigsten. Und Bonengel (2003) sieht die Ursachen der Stubenunreinheit bei Edelkatzen aus Reinzuchten in einer möglicherweise vorhandenen genetischen Disposition, bei der der Selektionsdruck in Richtung Sauberkeit fehlt.

Hier zeigt sich zunächst ein Widerspruch zwischen statistischen Ergebnissen und theoretischen Erklärungsversuchen. Allerdings ist bei Umhöfer, O'Farrell und Bonengel nur von den Rassekatzen die Rede, es wird kein Bezug zu der Stubenunreinheit von Hauskatzen hergestellt. Es zeigt sich, dass Hauskatzen eher stubenunrein sind als Rassekatzen, weiterhin gibt es aber bei der Ursachenforschung über die Gründe der Stubenunreinheit bei Rassekatzen noch viele Unklarheiten.

Bei Katern ist es durch exogene Zuführung von Testosteron möglich, Markierverhalten zu provozieren. Es stellt sich nun die Frage, ob weibliche Katzen bei Zufuhr männlicher Hormone entsprechend reagieren und Stubenunreinheit zeigen würden. Während der Trächtigkeit kommt es zu einem Blutaustausch zwischen Muttertier und Embryo beziehungsweise Fötus. Des Weiteren erfolgt ein direkter Blutaustausch zweier benachbarter Föten über die Amnionmembran. Bei Würfen mit mehr männlichen als weiblichen Tieren könnte es theoretisch zu einer Maskulinisierung weiblicher Tiere kommen, wenn vermehrt Androgene über das Blut aufgenommen werden (Hart und Cooper, 1984). Dieser vorgeburtliche Einfluss würde sich dann derartig auswirken, dass maskulinisierte Katzen stärker zum Markieren neigen als andere. Von allen Besitzern weiblicher Tiere konnten nur 20 berichten, dass im Wurf ihres Tieres mehr als drei Kater waren (Tabelle 7). Damit ist durch diese geringe Fallzahl das Ergebnis schwer beurteilbar. Es zeigt sich zwar anhand der Prozentzahlen der Tabelle, dass eine Mehrheit der Tiere aus solch einem Wurf stubenunrein ist, aber die Theorie, dass durch eine intrauterine Maskulinisierung weibliche Tiere mit größerer Wahrscheinlichkeit zum Markieren neigen (Hart, 1996), ist damit weder widerlegbar noch zu bestätigen. Das liegt zum einen daran, dass sich auch in Würfen mit nur zwei Katern ein weibliches Tier zwischen den Katern befinden könnte. Zum anderen ist die genaue Lage im Uterus in den meisten Fällen den späteren Besitzern nicht bekannt.

Katzenhalter, die ihr Tier aufgrund von Stubenunreinheit bei einem Tierarzt vorstellen, berichten teilweise von weiteren Verhaltensproblemen. Es stellt sich die Frage, ob sich Stubenunreinheit und weitere Verhaltensprobleme gegenseitig beeinflussen, das heißt, ob es zur Auslösung oder Verstärkung einer Stubenunreinheit kommen kann. Von den 86 stubenun-

reinen Tieren zeigen laut Besitzer 75 (87,2 %) neben der Stubenunreinheit kein weiteres Verhaltensproblem, 11 (12,8 %) Besitzer gaben noch andere Verhaltensprobleme ihres Tieres an (Tabelle 39). Dieses Ergebnis zeigt, dass in den meisten Fällen die Stubenunreinheit als alleiniges Problem erkannt wird und unabhängig von anderen Verhaltensproblemen ist. Hier stellt sich natürlich die Frage, ob den Besitzern neben der Stubenunreinheit weitere Verhaltensprobleme vielleicht gar nicht auffallen oder ihnen gar nicht bewusst ist, dass es sich dabei um ein Verhaltensproblem handelt. Eine Aufklärung über die normalen Verhaltensweisen einer Katze sollte also in jeder Kleintierpraxis möglich sein oder in Form einer Informationsbroschüre an Neu-Katzenbesitzer mitgegeben werden.

Interessant ist die Feststellung von Neville (1991b), dass Katzenbesitzer stubenunreiner Tiere häufig in die Praxis kommen, weil sie bekümmert sind, dass ihr Tier verärgert ist. Denn eine unsaubere Katze bedeutet für die Besitzer eine unglückliche Katze (Krämer und Krämer, 1994). Hier wird wieder der hohe Stellenwert der Katze in der Familie deutlich.

Die Ergebnisse des letzten Abschnitts bestätigen nur den ersten Teil der Hypothese 4, der besagt, dass **angeborene** Merkmale Einfluss auf die Stubenreinheit haben. Ältere, weiblich kastrierte und ängstlichere Tiere sind mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenunrein; die Wurfzusammensetzung hat dagegen keinen Einfluss auf die Stubenreinheit, die Rasse nur einen bedingten. Von den **erworbenen** Merkmalen zeigt hier keins eine direkte Auswirkung auf die Stubenunreinheit, weder vorherige klinische Erkrankungen noch weitere Verhaltensprobleme.

Auf die Stubenreinheit haben demnach sowohl angeborene und damit unveränderliche Eigenschaften Einfluss, als auch Einwirkungen von außen, wie zum Beispiel dem Standort der Katzentoilette (siehe Hypothesen 2 und 3). Turner (2000) ist der Meinung, dass alle Verhaltensmuster sowohl genetische als auch Umwelt-Faktoren benötigen, um sich zu entwickeln. Katzenverhalten kann seiner Meinung nach nicht streng in zwei Typen unterteilt werden, sondern ist immer sowohl von inneren als auch äußeren Faktoren beeinflusst. So kommen bestimmte Gene unter unterschiedlichen Umwelteinflüssen im aktuellen Verhalten des Tieres unterschiedlich zum Tragen. Viele Verhaltensweisen, wie zum Beispiel die Art, wie Katzen Beute jagen, sind auch ohne Übung nach einer einmaligen positiven Erfahrung vorhanden; sie sind bei allen Individuen einer Art auch bei unterschiedlichsten Entwicklungsbedingungen und –geschwindigkeiten immer in der gleichen Art und Weise ausgeprägt. Einige essentielle

Verhaltensweisen werden stark von Umweltfaktoren, wie zum Beispiel von der Quantität und Qualität vorhandener Futterressourcen, beeinflusst und können individuell verschieden ausgeführt werden, (Turner, 2000).

Erläuterung möglicher Therapieformen

Zur Befragung der Katzenhalter stubenunreiner Tiere nach der therapeutischen Behandlung ihrer Katzen und dem jeweiligen Therapieerfolg wurden in den Fragebogen zwei Tabellen integriert. Die erste befasst sich mit tierärztlichen Behandlungsmethoden wie Operationen, Medikamenten oder Bachblüten, die zweite beinhaltet verhaltenstherapeutische Maßnahmen. Leider wurden diese Tabellen von keinem Katzenhalter vollständig ausgefüllt, in den meisten Fällen wurden sie ganz frei gelassen. Dadurch konnten hier keine Daten ausgewertet und Ergebnisse gefunden werden.

In der Literatur findet man zu diesem Thema folgende aussagekräftige Fakten: Allgemein gibt es operative, medikamentelle und verhaltenstherapeutische Therapieansätze, die sich alle voneinander unterscheiden und teilweise allein, teilweise auch in Kombination einsetzbar sind.

Bei unkastrierten Tieren wird immer zunächst eine Kastration in Betracht gezogen. Sie zeigt etwa einen 78 bis 90 %igen Erfolg (Dunbar, 1975; Borchelt und Voith, 1982b; Blackshaw, 1988; Askew, 1991b; Hart, 1991). Sind die Tiere schon kastriert oder lehnen die Katzenhalter eine Kastration ab, kommen medikamentelle oder verhaltenstherapeutische Therapieformen in Betracht – je nach Erfahrung und Wissen des behandelnden Tierarztes. Es gilt die Regel, dass bei Markierungsverhalten Medikamente wirkungsvoller sind, bei normalem Harnabsatz dagegen eine Verhaltenstherapie (Bonengel et al., 2002). Feliway, ein synthetisches Pheromon, wird gern therapiebegleitend eingesetzt, allerdings genügt der alleinige Einsatz in den seltensten Fällen (Bonengel, 2003a). Immer ist eine intensive Mitarbeit der Katzenhalter gefordert, die sich nur auf Verhaltensänderungen, aber auch auf Neuanschaffungen (andere Katzentoilette oder ähnliches) oder zeitliche Veränderungen (zum Beispiel mehr Beschäftigung mit der Katze) beziehen kann.

Die vorliegende Dissertation hat verschiedene Sachverhalte überprüft, um vier Hypothesen zu widerlegen oder zu bestätigen. Dabei haben sich neue Erkenntnisse ergeben, die teilweise in der Literatur derart noch nicht beschrieben sind:

Ein für die Katze mit dem Menschen optimales Zusammenleben wird oft durch die Regelmäßigkeit im Sinne von Gewohntem gewährleistet. Das heißt, dass bekannte Faktoren Sicherheit bedeuten, unabhängig davon, ob es dabei um Menschen, andere Tiere oder die Einrichtung des Wohnraumes geht. Es spielt keine Rolle, wie viele Menschen im Haushalt leben, wenn diese Personen immer die gleichen sind. Da stubenunreine Tiere mit größerer Wahrscheinlichkeit als andere ängstlich sind, kann schon die einmalige Anwesenheit eines Fremden Unreinheit auslösen.

Die Zeit, in der die Präferenz der Katzenwelpen für spezielle Substrate und Ausscheidungsplätze entsteht, ist ein sehr wichtiger Aspekt für die spätere Akzeptanz der Katzentoilette an sich und deren Ort, daher spielt auch die Herkunft der Katze eine wichtige Rolle für die Stubenreinheit. Auch wenn ein Großteil der jungen Katzen stubenrein ist, wenn sie beginnen eigenständig zu eliminieren, ist die Prägung auf einen katzenstreuähnlichen Untergrund für eine spätere Stubenreinheit förderlich.

Die Streuart in der Katzentoilette hat nach den Ergebnissen dieser Untersuchung keinen Einfluss auf die Stubenreinheit. Auch legen die Ergebnisse dieser Untersuchung nahe, bei der Toilettenreinigung ein nicht zu stark deodoriertes Haushaltsreiniger und nicht nur klares Wasser zu verwenden.

Andere Tiere, die durch das Fenster beobachtet werden, stellen nach den Ergebnissen dieser Arbeit keine Stressauslöser für die Katze dar, führen also nicht zu einer vermehrten Stubenunreinheit. Auch bei Katzen, die Garten- oder Balkonzugang haben, zeigte sich keine Auswirkung auf eine Stubenreinheit im Vergleich zu solchen Tieren, die nur drinnen leben.

Für die Erlaubnis, sich auf Bett und/oder Möbeln frei bewegen zu dürfen, konnte ebenfalls kein Einfluss auf die Stubenreinheit nachgewiesen werden.

Außerdem wurde noch deutlich, dass Tiere, die die Toilette sofort nach der Reinigung aufsuchen, mit größerer Wahrscheinlichkeit stubenrein sind.

Allgemein ist bei der Befragung mittels Fragebogen zu bedenken, dass für aussagekräftige Ergebnisse eine entsprechend große Anzahl an auswertbaren Fragebögen nötig ist. Die 342 auswertbaren Fragebögen ergeben bei einfachen Fragenkombinationen zwar statistisch prüfbare Anzahlen, aber um die aufgestellten Hypothesen statistisch gesichert zu bestätigen oder zu verwerfen, wären wahrscheinlich mehr Probanden erforderlich.